

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnement

werden ausgenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit vorbehalten Postung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserte

die 6-spaltige Zeitzelle oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Samsonzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, S. Eisler, Homburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 177.

Freitag, 9. August 1901.

XXII. Jahrgang

## Kaiserin Friedrich.

Bukarest, am 8. August 1901.

Ueber die Fluren streicht leise der Abendwind, im Westen sinkt die glänzende Augustsonne. So begrüßte sie auch vor einunddreißig Jahren mit blutigem Schimmer die deutschen Heerschaaren, einen Schlachttag verkündend, der unvergessen im dankbaren Gedenken des Volkes lebt, unvergessen und eng verwoben mit der jugendlichen Siegesgestalt des Kronprinzen Friedrich. Ein Menschenalter ist darüber hinweggegangen, der herrliche Held schläft schon lange im Frieden der partumrauschten Gruft, und wo damals der Donner der Geschütze brauste, klingt heute das Lied der erntefrohen Schnitter, widerhallend am Friedrichs-Denkmal von Wörth. Aber der Sang verstummt, das Echo verweht, vom Taunuswalde fliegt trübe Kunde hinein in das deutsche Land. Am Vorabend des Tages, der einst den Siegeslorbeer um des geliebten Gatten Schläfe wand, ist Victoria von Preußen, die deutsche Kaiserin, heimgegangen.

Nun, da dieses Leben abgeschlossen, und da wir im Geiste an das letzte Lager der verbliebenen Fürstin treten, überkommt uns eine tiefe Wehmuth und ein Schauer vor dem unerforschlichen Walten des Geschicks. Was dürfte diese Königstochter dereinst nicht hoffen, und was hat ihr das Leben gehalten? Als ältestes Kind einer jugendlich-anmuthigen Herrscherin und eines hochbegabten Prinzen geboren, lag ihr die Welt zu Füßen, mit allen ihren geistigen, künstlerischen und materiellen Schätzen. Die Prinzess Royal wuchs auf unter der liebevollen Führung eines feinsinnigen Vaters, der in das junge Gemüth alle jene holden Keime sante, die später sich so schön entfalteten, die schlichte Natürlichkeit, den Sinn für weibliche Pflichttreue, die Liebe für Kunst und Poesie, die sie dann in kommenden Tagen als Kronprinzessin und Kaiserin in fürstlichem Mäcenatenthum bekräftigten und auch in eigene Schöpfungen umsetzen durfte. Dann trat vor der Jungfrau der Mann, dem ihr Leben geweiht sein sollte, der junge Preußenprinz, ein Friedrichsenkel aus dem Hohenzollern-Königsstamm. Eine tiefe Neigung ergriff die beiden Fürstentinder, die wohl aus derselben idealsten Weltanschauung hervorging; beide glühten für die Herrlichkeiten, die das Leben ihrem Blick entrollte, beide trugen Künstlerherzen im Busen, beide waren schlichte, frohe Naturkinder, die bewundernd zu den Hochlandbergen aufschauten, über denen für sie die Morgen Sonne lachte. In Balmoral, inmitten der romantisch Altschottlands, gab Victoria von Großbritannien dem Preußenprinzen ihr Jawort, im Sanct James-Palast zu London wurde am 25. Januar 1858 der Bund geschlossen. Bilder erster Meister gaben den festlichen Akt festgehalten, mit dem die englische

Prinzessin in das preußische Königshaus eintrat. Ahnte die siebzehnjährige Braut, daß sie einst Königin und Kaiserin werden sollte, daß sie aber auch schmerzliches Leid und hartes Weh erwartete, als sie am Altar knieend, versprach, in Glück und Leid zu dem Gatten zu halten, „bis das der Tod uns scheidet?“

Die Ehe des Prinzen und späteren Kronprinzen Wilhelm war eine überaus glückliche und auf den Ton bürgerlicher Einfachheit abgestimmt. Der Kronprinz hatte diese Neigung von seinem Vater und den Großeltern geerbt, die Kronprinzessin war in englischer Freiheit erzogen worden. In Berlin erzählte man sich damals mit Genugthuung, daß die künftige Königin ihren Sohn selbst nährte und daß sie den Köchen und Dienern streng auf die Finger sah. Allein bald fielen die ersten Schatten in das lichte Familienleben: Mit eherner Faust pochte die Kriegsfurie an Preußens Thor, und während der blondbärtige Fürst draußen auf Böhmens Feldern die Entscheidungsschlachten schlug, schloß ein liebes Kind, Prinz Siegismond, die Augen zum ewigen Schlafe. Allein mußte die Mutter den Sohn begraben, denn den Vater hielt die strenge Pflicht im Dienste zurück. Mitten in der Forst, unsern Swinemünde am Ostseestrande steht eine steinerne Bank und ein Tisch, pietätvolle Hände haben die Stätte bewahrt. Dort begrüßte die Gattin den heimgekehrten Sieger von Königgrätz, dort weinte sie den ersten Mutter Schmerz aus an seiner Brust. Die zweite längere Trennung brachte der Krieg gegen Frankreich; während Kronprinz Friedrich seine Ruhmesbahn von Wörth bis Paris zog, wirkte die fürstliche Frau auf dem schönen Gebiete der Krankenpflege und der Fürsorge für die Verwundeten. Nun folgten fünfzehn schöne Jahre des Glückes; zwar wurde abermals ein Sohn, Prinz Waldemar, dem Mutterherzen entrisen, dafür sah sie aber die anderen Söhne zu kräftigen Männern gedeihen, und vier Töchter zu lieblichen Jungfrauen aufwachsen. Das Jahr 1882 bescheerte ihr der erste Enkel, der darauffolgende Januar die silberne Hochzeitsfeier. Schön und stattlich, auf der Höhe männlicher Kraft, trat damals noch der Kronprinz an den Tisch des Herrn. Aber nur eine kurze Spanne des Daseins war ihm gegönnt, eine kurze Frist des Glückes der treuen Frau an seiner Seite. Ein heimtückisches Leiden streckte den stolzen Mann auf das Krankenlager und hantete ihn an das ferne Gestade des südlichen Meeres. Damals entfaltete die nun heimgegangene den ganzen Schatz ihrer Gaben; sie war unermüdet thätig am Krankenbett des sterbenden Helden und während das Leid ihr Herz zusammenkrampfte, machte sie die letzten Tage des Dulders licht. Dann — nach jenem 15. Juni des Jahres 1888 — trat sie aus dem großen Kreise des Lebens ab. Feste und Festgepränge, an denen sich einst ihr Maler-

auge berauscht, entwichen für immer, und das Trauerkleid umhüllte die Gestalt bis an den eigenen Hintritt. In Werken der Wohlthätigkeit suchte sie nur die Aufgabe ihres Lebens, in der unermüdeten Fürsorge für humane Einrichtungen, die sie selbst in früheren Jahren ins Leben gerufen. Das Victoria-Lyceum und der Lette-Verein, das Pestalozzihaus und der Verein für häusliche Gesundheitspflege, das Heimathaus für höhere Töchter und das Feierabendhaus für Lehrerinnen, die National Invaliden-Stiftung und das Victoriahaus — alle diese Namen bezeichnen Marksteine des Wirkens einer hochgesinnten Frau und einer edlen Fürstin. Und neben die Pflege des Nützlichen stellte die reichbegabte Herrscherin den Kult der Schönheit. Selbst eine tüchtige Malerin und sogar in der Skulptur nicht ungeübt, förderte sie künstlerische Bestrebungen mit königlicher Weitherzigkeit.

Mit dem Gatten schied der Sonnenstrahl aus ihrem Leben, aber auch andere Verluste trafen das Herz der zärtlichen Schwester, des liebevollen Kindes. Brüder und Schwestern gingen vor ihr dahin, und, im Kampfe mit dem schweren Leiden, das sie nun doch besiegt hat, mußte sie die Todesbotschaft der Mutter vernehmen, ohne an die Wahre der Dahingeschiedenen treten zu können. Und dann kamen die erneuten und immer wieder verstärkten Angriffe der tödtlichen Krankheit. Aber sie klagte nicht und dachte wohl an den Dulder, der ihr dereinst den Weg gewiesen und der auch im Leiden ein Held geblieben war.

Die letzten Lebensstunden der Kaiserin waren schmerzfrei, ruhig ist sie eingeschlafen. Am Sterbebett hatten sich sämtliche Kinder versammelt, mit Ausnahme des Prinzen Heinrich den der Dienst in der Ferne hält. In aufrichtiger Trauer vereinigt sich mit dem Kaiser und dem kaiserlichen Hause das deutsche Volk, das die Heimgegangene ebensosehr wegen ihrer hohen geistigen und künstlerischen Gaben, wie als Lebensgefährtin des Dulders von Friedrichsron verehrt und mit herzlicher Antheilnahme die schweren seelischen und körperlichen Prüfungen begleitete, welche der Wille des Allmächtigen der hohen Frau in ihren letzten Lebensjahren auferlegt hatte. An der Seite des Siegers von Wörth, des unvergesslichen Kaisers Friedrich, wird die heimgegangene Fürstin im dankbaren Gedächtniß des Volkes fortleben.

## Der deutsche Zolltarif.

Im Nachfolgendem der Wortlaut der Resolution des Ausschusses des deutschen Handelsvertragsvereines, den wir im Auszug telegrafisch gebracht haben:

Der einmüthige Beschluß der Handelskammern, dieser gesetzlichen Vertretungen von Handel und Industrie, ist für

folgt. Machen wir um Himmelswillen, daß wir weiter kommen!

Der Löwe, den auch bereits die Furcht ergriffen hatte und der schon den Schweif einzog, gab gerne nach. Er floh nur nicht geradezu, weil er ja seinen Ruf des Muthes und der Tapferkeit nicht auf das Spiel setzen durfte. Noblesse oblige! In seinem Innersten aber legte er sich schon der Verwegenheit an und sagte sich, daß ihn das Gebrüll von Paris diesen Morgen doch hätte zurückhalten sollen, in diese wilde Menagerie einzubringen.

Der Hyäne klapperten vor Furcht die Zähne, und Beide schlichen vorsichtig weiter und trachteten, nach Hause zu kommen.

Und siehe da, plötzlich erhebt sich ein dumpfes Gebrause von den Ecken des riesigen Menschenkäfigs her. Die Läden schließen sich, die Sturmglöcke schlägt an und sendet ihr beängstigendes Stöhnen und Wimmern durch die Luft.

Bewaffnete Menschenhaufen stürmen durch die Straßen her, füllen sie, reißen das Pflaster auf und erruchten in Eile Barrikaden. Das Gebrüll der Stadt ist verstummt, schweres, düsteres Schweigen herrscht ringsum längs der Häuser hin, lauernd, sprungbereit. Bald auch schnellen sie empor, das Gewehrfeuer beginnt, von der tiefen ersten Stimme der Kanone begleitet. Das Blut fließt, die Todten liegen mit dem Gesicht in den Gassen und Bächen, die Verwundeten jammern. Es haben sich im Menschenkäfig zwei Streithaufen gebildet, und nun vergnügen sich diese Ungeheuer damit, sich untereinander zu erwürgen.

Sobald der Löwe begriffen hatte, worum es sich da

## Feuilleton.

### Der Menschenkäfig.

— Pariser Idylle von Emile Zola. —  
Autorisirte Uebersetzung aus dem Manuskript.

(Fortsetzung und Schluß).

„Bemerkst du,“ nahm nach einiger Zeit die Hyäne wieder das Wort, „bemerkst du diese dicken Thüren und die riesigen Schlösser daran? Die Menschen sperren sich durch Holz und Eisen von ihresgleichen ab, aus Furcht, von einander verschlungen zu werden. Und an jeder Straßenecke stehen Leute, mit Säbeln bewaffnet, um den öffentlichen Anstand aufrechtzuerhalten. Sind das wilde Bestien!“

Im selben Augenblick raste ein Automobil vorüber, das ein Kind unter seinen Rädern zerquetschte, so daß das Blut aufspritzte bis in des Löwen Gesicht.

„Aber das ist ja entsetzlich,“ rief er aus, indem er sich mit einer Pforte säuberte. „Man kann ja nicht zwei Schritte in Frieden machen. Es regnet Blut in diesem Menschenkäfig.“

„In der That“, meinte die Hyäne, „sie haben diese rollenden Maschinen nur erfunden, um so viel Blut wie möglich zu bekommen. Das sind vielleicht die Pressen, um aus den Leibern das Blut zu kelnern. Seit Kurzem bemerke ich auch auf Schritt und Tritt verpestete Buden, in deren Hintergrund Männer sitzen, die aus hohen Gläsern eine rotte Flüssigkeit trinken, die gewiß nichts Anderes ist

als Blut. Sie trinken große Mengen dieses rothen Saftes, wahrscheinlich um sich bis zur Nardwuth zu berauschen, denn in mehreren dieser Lokale sah ich, wie die Trinker einander mit den Fäusten niederschlugen.“

„Ich begreife jetzt auch,“ nahm der Löwe wieder das Wort, „die Nothwendigkeit des großen Baches, der mitten durch ihren Käfig fließt und den sie Seine nennen. Er reinigt den Käfig und nimmt alles vergoffene Blut mit fort. Die Menschen müssen ihn selber hieher geleitet haben, aus Furcht vor der Pest wahrscheinlich. Auch werfen sie alle Ermordeten da hinein.“

„Wir wollen lieber nicht mehr über die Brücke gehen“, unterbrach ihn die Hyäne zusammenschauernd. „Bist du nicht auch müde? Es wäre vielleicht klüger, jetzt heimzuwandern.“

Ich konnte den guten Thieren nicht Schritt für Schritt folgen. Der Löwe wollte Alles sehen, und die Hyäne, deren Schreck bei jedem Schritte wuchs, mußte ihm wohl oder übel folgen, da sie es nicht um Alles gewagt hätte, den Rückweg allein anzutreten. Als sie an den Börsepalast kamen, erreichte sie durch inständiges Bitten wenigstens so viel, daß man nicht da hinein ging. Es drangen aus dieser Mördergrube solche Klageklänge, ein so gräuliches Geschrei, daß sie zitternd vor der Thür hielt und ihr die Borsten zu Berge standen.

„Kommi schnell, schnell!“ rief sie und versuchte, den Löwen mit fortzuziehen. „Das ist gewiß der Schauplatz des allgemeinen Gemetzels. Hörst Du das Seufzen und Stöhnen der Opfer und das Freudengeheul der Henker? Es muß die Schlachtbank sein, die alle Metzgerbuden ver-

nichts erachtet worden. Wenigen Großgrundbesitzern zuliebe soll das Deutsche Reich auf die Bahn eines verhängnisvollen Wagnisses gedrängt werden. Die Beschränkung des Doppeltarifes auf Getreide vermindert die Gefahr nicht. Die für uns wichtigsten Staaten legen entscheidenden Werth auf den Absatz ihrer landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Mit dem Doppeltarif für Getreide wird unseren Unterhändlern die Möglichkeit genommen, die Zollherabsetzungen einzutauschen, deren unsere Ausfuhr bedarf. Da überdies die vorliegenden Minimaltariffsätze sogar die Sätze des heutigen Generaltarifes überschreiten, welcher bisher nur auf vertragsfeindliche Staaten Anwendung fand, so droht uns eine Periode der Zollkriege, zumindest eine Zeit wechselnder gegenseitiger Abperrung. Ueber ein Fünftel unserer Bevölkerung ist unmittelbar für die Ausfuhr thätig. Insgesamt leben nahezu zwei Fünftel des deutschen Volkes schon heute vom Außenhandel und für den Außenhandel. Lassen wir unseren Export verfallen, so kann das Deutsche Reich seine Bevölkerung nicht mehr ausreichend ernähren, und seine wirthschaftliche, in Folge dessen seine politische Machtstellung nicht aufrechterhalten. Wer die Zukunft der deutschen Landwirthschaft nicht in einer Ausdehnung des Großgrundbesitzes sieht, sondern darin, daß die heimische Scholle eine möglichst große Zahl selbstständiger Landwirthe ernährt, muß die durch den Doppeltarif unabänderlich werdende Erhöhung der Getreidezölle bekämpfen. Deutschland hat sich mit dem Einsetzen seiner ganzen wirthschaftlichen Kraft zu hervorragender Bedeutung auf dem Weltmarkte emporgeschwungen, es hat seine Handelsmarine in kurzer Zeit verdoppelt, eine mächtige Kriegsflotte zum Schutze des auswärtigen Handels geschaffen, die Leistungsfähigkeit seiner Industrie weit über den eigenen Bedarf hinaus für den Absatz an die ausländische Kundschaft eingerichtet. All dies wird werthlos, ein großer Theil des Nationalvermögens wird wuthwillig zerstört, wenn die bisherigen Verkehrsbeziehungen mit dem Auslande erschüttert werden. Die Hoffnung, daß die Regierung einen festen Halt gegen derartige verhängnisvolle Pläne bietet, daß sie das Werk der Handelsverträge, die das Wort unseres Kaisers als eine rettende That bezeichnet hat, fortführen werde, ist mit der Veröffentlichung des neuen Tarifentwurfes geschwunden. Die Resolution äußert sich schließlich dahin, daß nur eine gewaltige Bewegung in den weitesten Kreisen des Volkes die begangenen Fehler gutmachen könne. Die Resolution fordert zum Schluß die Sicherung der deutschen, schwer errungenen Stellung auf dem Weltmarkte.

### Der Krieg in Südafrika.

#### Die Truppen der Kapkolonie.

Die Kapkolonie hat zum englischen Heere nicht weniger als 43,000 Mann gestellt. Die Kapkolonisten ließen sich anmustern auf sechs, neun oder zwölf Monate, als aber ihre Dienstzeit abgelaufen war und sie den Austritt verlangten, wurde ihnen derselbe verweigert. Als Grund gab man ihnen irgend einen unverständlichen Gesetzesparagraphen der Colonial Defence Force Acte vom Jahre 1892 an, aus dem sie nur so viel herauszulesen vermochten, daß von ihrer Ablösung keine Rede sein könnte, trotzdem sie sich ausdrücklich nur für die Dauer eines ganz bestimmten Zeitraumes hatten anwerben lassen. Das Unrecht ist unso größer, als die in England angeworbenen Militärsoldaten ruhig nach Ablauf ihrer Dienstzeit nach Hause zurückkehren dürfen, obwohl dieselben in den meisten Fällen auch nicht halb so lange bei den Fahnen gestanden haben, wie ihre kapländischen Kameraden. Um das Maß des Unrechtes noch voll zu machen, beging die Militärbehörde einen neuerlichen Rechtsbruch, indem sie den Rationensatz, der den Mannschaften bei der Anwerbung auf 2 Schilling 8 Pence pro Tag festgesetzt worden war, seit dem 4. Mai plötzlich um 10 Pence erniedrigte. So ist es denn nicht zu verwundern, daß

handelte, rief er aus: „Mein lieber Gott, erreite uns aus dem Bedrängniß! Ich bin gehörig bestraft dafür, daß ich dem thörichtesten Gelüste nachgab und diese fürchterlichen Fleischfresser aufsuchte. Wie sind doch unsere Sitten milde im Vergleich zu den ihren! Niemals morden wir uns und fressen wir uns untereinander.“ Und sich zur Hyäne wendend, fuhr er fort: „Sehen wir schnell! Nehmen wir Reißaus! Spielen wir nicht länger die Beheerzten! Ich für meinen Theil gestehe, daß mir vor Schreck die Knochen im Leibe zittern. Suchen wir denn schleunigst aus dieser barbarischen Gegend fortzukommen!“

Voll Scham und Schauder und banger Furcht ergriffen Löwe und Hyäne die Flucht. Immer schneller und verzweifelter stürmten sie dahin, vom Entsetzen gepeicht. Die schrecklichen Erinnerungen an die Erlebnisse dieses Tages stachelten ihre Schritte zu überstürztem Laufe.

So kamen sie athemlos beim „Jardin des Plantes“ an. Noch sahen sie sich zitternd um. Donn erst wagten sie, sich auszuschnaufen. Aber eiligst warfen sie sich in einen leeren Käfig, dessen Thür sie mit allen Kräften hinter sich verschlossen. Und nun ergoffen sie sich in freudigen Beglückwünschungen über ihre glückliche Wiederkehr.

„Mich,“ sagte der Löwe, „soll nichts in der Welt jemals dazu bringen, meinen Käfig zu verlassen, um mich in dem der Menschen herumzutreiben. Es gibt doch kein Glück und keinen Frieden außerhalb dieser meiner behaglichen zivilisirten Zelle.“

Wie er die Hyäne die Eisenstäbe des Käfigs einen nach dem anderen sorgsam abtastete, fragte er: „Was untersuchst du denn so eifrig?“

„Ich sehe nach,“ erwiderte sie, „ob diese Stangen auch fest genug sind, um uns ausreichenden Schutz zu gewähren wider die Wildheit der Menschen.“

die anfängliche Begeisterung der kolonialen Truppen für den Kriegsdienst merklich niedergegangen ist; doch ist von einer Dienstverweigerung oder dergleichen noch nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen. Hingegen fehlt es nicht an Preßstimmen, die unverhohlen verlangen, man möge die Soldaten des eigenen Landes auch zum Schutze desselben in der Nähe verwenden und nicht in Transvaal umherhezen, während der Feind uns das Dach im eigenen Lande in Brand stecke. Am 14. d. M. hielt der Premierminister der Kapkolonie, Sir Gordon Sprigg eine Rede über die allgemeine Kriegslage, besonders soweit die Kapkolonie dabei in Betracht kommt. Er suchte zu beruhigen und man schließt aus seinen Worten, daß die Kapkolonie die Verteidigung ihres Landes selbst in die Hand nehmen werde und daß ihr hierzu nicht allein entsprechende Truppenmassen, sondern auch das Kommando über dieselben und die Befugniß zuerkannt werden, nöthigenfalls weitere Mannschaften ausheben oder rekrutiren zu dürfen. Wie das geschehen soll, ist allerdings räthselhaft. Die sogenannte Bürger Acte vom Jahre 1878 bestimmte, daß jeder Bürger zu den Waffen genöthigt werden kann, falls das Land von einer Invasion bedroht ist. Anfänglich wurden alljährlich Listen über die waffenfähigen Männer zwischen dem 18. und 54. Jahre aufgestellt. Das Gesetz kam aber bald wieder in Verfall, und seit den letzten 18 Jahren sind überhaupt keine Verzeichnisse mehr geführt worden. Das schadet jedoch nichts, meint der Premier, denn selbst wenn die Listen noch komplet und vollwertig wären, so würde er trotzdem kein Waffenangebot ergehen lassen, da er nur zu genau wisse, daß die meisten Bürger des Landes — Rebellen seien, die zu bewaffneten Wahnsinn wäre. Viele von ihnen seien überhaupt schon unter Waffen, nämlich auf der Gegenseite, bei den Buren, und diejenigen, welche es noch nicht wären, warteten nur auf die Gelegenheit, sich Waffen zu verschaffen, um sich gleichfalls gegen das Land zu erheben. Daher halte er es für gar nicht angebracht, auf die Bürger Acte zurückzugreifen.

### Unwesentlichkeiten.

Bukarest, am 8. August 1901.

Tageskalender. Freitag, 9. August. Prot.: Romanus, Kath.: Romanus, Orthodox.: Banteleem.

Witterungsbericht vom 7. August: Temp. Celsius + 18 1/2 zu Mitternacht; + 20 um 7 Uhr Früh und + 29 1/2 um 12 Uhr Mittags. Barometer im Sinken bei 754, Himmel umwölkt. Am Nachmittag Regen in Bukarest und in andern Orten des Landes. Höchste Lufttemperatur + 35 in Broshteni, niederste + 12 in Bushteni.

Vom Hofe. Der Commandant des Schiffes „Principesa Maria“, Kapitän Jorgulescu, hat an S. k. H. die Kronprinzessin anlässlich ihres Namenstages folgendes Glückwunschtelegramm gesendet: „Ich habe die Ehre, Ew. k. H. die hohe Bathin des Dampfers zu bitten, zu Ihrem Namens-tage die Glückwünsche der ganzen Mannschaft entgegenzunehmen. Ew. k. H. möge viele und glückliche Jahre leben.“ Auf dieses Telegramm erhielt Kapitän Jorgulescu von der Hofdame Frau Olga Prejan folgendes Telegramm: „S. k. H. die Prinzessin von Rumänien beauftragt mich, Ihnen und der ganzen Mannschaft Ihren lebhaften Dank für die warmen Glückwünsche auszusprechen.“ — S. k. H. der Kronprinz wird im Laufe dieses Monats mehrere Jagdausflüge in die Distrikte Muscel und Brahova unternehmen.

Der Tod der Kaiserin Friedrich. Der rumänische Gesandte in Berlin Herr M. Veldiman hat gestern früh telegrafirt, daß der deutsche Kaiser anlässlich des Todes seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, eine dreimonatliche Hoftrauer (bis zum 5. November) angeordnet hat. Das Datum des Begräbnisses ist noch nicht festgesetzt. Der rumänische Hof wird beim Begräbnisse vertreten sein.

Der Trinkspruch des Königs. Der heutige „Monitor oficial“ bringt den authentischen Text des Trinkspruches, welchen S. M. der König anlässlich des zu Ehren der Offiziere der russischen Escadre im Schloße Besech veranstalteten Dejeuners ausgebracht hat. Dieser Text lautet:

„Ich begrüße die Ankunft der russischen Escadre in Constanza mit umso größerer Befriedigung, als ihre Gegenwart in unserem Hafen die Erinnerung an die auf den Schlachtfeldern Bulgariens gefräßige Waffenbrüderschaft wieder erweckt. Ich danke Sr. M. Ihrem erhabenen Souverän, welcher es Ew. Exc. gestattet hat, in Begleitung ihres Generalstabs, Mir in Smaina einen Besuch abzustatten. Dieser liebenswürdige Schritt rührt Mich lebhaft, und Ich sehe in denselben eine neue Garantie für die Aufrechterhaltung und Kräftigung der glücklicherweise zwischen Rußland und Rumänien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, auf welche Ich großen Werth lege. Indem Ich Meine warmen Wünsche für Ihren erhabenen Souverän und für das Wohlergehen Seiner schönen Flotte ausspreche, erhebe Ich Mein Glas auf die Gesundheit S. M. des Kaisers Nikolaus und der Kaiserin Alexandra Feodorowna.“

Dieser Text wurde auch ins Ausland telegrafirt. — Wie der Brüsseler „Petit Bleu“ mittheilt, hat der Zar an den König Carol ein Telegramm übersendet, in welchem er ihm für den anlässlich des Besuches des Viceadmirals Hildebrands und der übrigen russischen Offiziere gesprochenen Toast seinen Dank ausdrückt.

Personalnachrichten. Der hauptstädtische Primar Herr Brocopie Dumitrescu wird am 15. 28. August nach der Rückkehr des Primaradjunkten Herr Saita seine Urlaubsreise antreten. — Der Professor an der hiesigen juristischen Fakultät Herr Th. Tocilescu, der Bruder des berühmten Archäologen, ist schwer erkrankt. — Der Kriegsminister ad interim Herr J. Bratianu ist gestern Abends um 10 Uhr aus Constanza nach Bukarest zurückgekehrt.

Die russische Escadre ist, wie bereits gemeldet, gestern Nachts um halb drei von Constanza abgedampft. Der Viceadmiral sowie die ihm begleitenden russischen Offiziere

haben, bevor sie den rumänischen Boden verlassen, um am Bord ihrer Schiffe zurückzukehren, zu wiederholten Malen sowohl dem Minister Herrn J. Bratianu, als auch den Personen seiner Umgebung gegenüber, ihre Dankbarkeit über den warmen Empfang ausgesprochen, der ihnen in Rumänien bereitet worden ist.

Militärisches. Das militärgeographische Institut wird demnächst eine neue Serie sehr detaillirt ausgearbeiteter Spezialkarten für die Offiziere in Verkauf bringen.

Der Tod Anastasie Stolojan's. Gestern früh stattete der Minister des Innern Herr Aurelian in Begleitung des hauptstädtischen Polizeipräsidenten Herrn Petrescu, der Witwe des verstorbenen Politikers einen Besuch ab, um ihr von Seite der Regierung die tiefste Theilnahme an dem Tode ihres Gatten auszusprechen. Auch der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza hat an Frau Stolojan ein in den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Beileidstelegramm übersendet. Der liberale Club, der landwirthschaftliche Centralverein, sowie die anderen Vereine, denen Stolojan angehörte, haben die schwarze Fahne gehißt. Bei dem heute Nachmittag stattfindenden Leichenbegängnisse wird Herr Aurelian im Namen der Regierung die Leichenrede halten.

Mihail Cornea †. Gestern Nachmittag ist einer der hervorragendsten Vertreter des hauptstädtischen Bureau, Mihail Cornea, im Alter von noch nicht 50 Jahren aus dem Leben geschieden. Cornea war eine glänzend veranlagte Natur, ein Jurist und Redner ersten Ranges, ein geistreicher, scharfsinniger Journalist, und auch als Politiker hervorragend thätig. Unter dem letzten konservativen Regime fand er im Senate Platz, wo er zu den engsten Freunden des ihm geistesverwandten Take Jonescu gehörte. In erster Ehe war Cornea mit der Tochter des großen C. A. Kofetti der hochgebildeten, wahrhaft vornehmen Libertate Kofetti verheirathet, und das durch Geist und soziale Talente ausgezeichnete Paar war eine Zierde der Bukarester Gesellschaft.

Der Tod des Barons Waldberg. Aus Jschl kommt die Nachricht, daß daselbst vorgestern Nachmittags der bekannte Banquier und Finanzmann Moses Freiherr von Waldberg im Alter von 68 Jahren aus dem Leben geschieden ist. Waldberg war ein geborener Galizianer, war aber schon frühzeitig nach Jassy gekommen, woselbst er zunächst im Banhause Neuschob einen untergeordneten Posten einnahm. Dann machte er sich selbstständig und eröffnete einen jener fliegenden Geldwechsler-Stände, wie sie insbesondere früher in Rumänien so zahlreich waren. Hier legte der schlaue, energische, und wenn sein Interesse es erforderte, bis zum äußersten rücksichtslose Mann den Grund zu seinem Vermögen, das er dann später durch eine Heirath mit der Tochter des reichen Jassyer Banquiers Kahane noch bedeutend vergrößerte. Umstände verschiedener Art bewogen ihn, wieder nach Oesterreich zu ziehen, wo aus dem kleinen Straßenwechsler von ehemals im Laufe der Jahre der große Finanzier und Millionär wurde, dessen brennendem Ehrgeiz es auch schließlich gelang, sich den Adel und sogar die Baronie zu erwerben. Waldberg, der sonst sparsam bis zur Knickerei war, hatte kein Opfer gescheut, um die Stufen zur gesellschaftlichen Hierarchie emporklimmen. Er war nicht grade, was man ein weiches Herz nennt, aber trotzdem veräumte er keine Gelegenheit, um natürlich im Lichte der großen Oeffentlichkeit, den Wohlthäter zu spielen, und einmal spendete er sogar 40,000 Gulden für wohlthätige Zwecke. Endlich ging der Traum seines Lebens in Erfüllung. Der österreichische Minister des Außern Graf Andraffy, dem er mancherlei Dienste finanzpolitischer Natur erwiesen hatte, verschaffte ihm den eiserernen Kronenorden II Cl. an dessen Besitz damals in Oesterreich noch die Erlangung des Freiherrntitels geknüpft war. Waldberg war der Letzte, welcher auf Grund dieses Ordens die Baronie erhalten hat, denn einige Tage, nachdem er sich beim Kaiser in Audienz für die ihm verliehene neue Würde bedankt hatte, erschien ein kaiserliches Dekret, welches die betreffende Bestimmung aufhob.

Auch in Bukarest, woselbst er Ende der achtziger Jahre ein bedeutendes Escompte- und Hypothekengeschäft etablirte, war Waldberg eine sehr bekannte Persönlichkeit. Seine außerordentliche Geschäftstüchtigkeit, seine gründliche Kenntniß der ökonomischen Fragen, sowie nicht minder sein kautistischer, stets schlagfertiger Witz machte ihn zum gerne gesehnen Gast nicht nur der finanziellen, sondern auch der einflußreichsten politischen Persönlichkeiten. Selbst S. M. der König empfing ihn sehr oft und unterhielt sich mit ihm gerne über finanzielle Fragen, zu denen er dann die ihm eigenen witzigen Vergleiche und Anekdoten vorzubringen pflegte. Der schneelose Winter von 1899 hatte eine totale Mißernte und im Anschlusse daran den Ausbruch der allgemeinen Krisis herbeigeführt, und die rumänische Regierung war genöthigt gewesen, die 175 Millionen-Anleihe in Berlin aufzunehmen. Der Winter des nächsten Jahres war aber bekanntlich ein schneereicher und stellte für den Sommer eine glänzende Ernte in Aussicht. In diesem Winter wurde Waldberg von Sr. M. dem Könige empfangen, der, auf die weiße Schneedecke hinweisend, sagte, daß man jetzt mit Gottes Hilfe wohl aus der Krisis herauskommen werde. „Nun ja, erwiderte der Baron, die aus Berlin schiden uns das Geld, und der liebe Gott“, hier deutete er auf den in dichten Flocken fallenden Schnee, „sorgt für die Deckung.“

Eine andere Anekdote, die wir aus seinem eigenem Munde wissen, mag hier auch angeführt werden. Waldberg sprach eines Tages mit dem Könige über den Art. 7 und sagte, daß die Aufhebung dieses Artikels für die wirthschaftliche Entwicklung Rumäniens unerlässlich sei. S. M. antwortete, das sei eine äußerst dornenvolle Frage, deren Lösung mit den größten Schwierigkeiten verbunden sei. „Majestät, erwiderte Waldberg“, dessen deutscher Aussprache Zeit seines Lebens ein entschieden polnisch-jüdischer Accent anhaftete, „ich habe mit General Manu über die Aufhe-

hung des Art. 7 gesprochen, und er hat mir gesagt, daß die Conservativen ja gerne bereit wären, den Art. 7 aufzuheben, aus Furcht vor den Liberalen aber nicht mit der Idee hervortreten könnten. Eine gleiche Antwort erhielt ich im Namen der Liberalen von Herrn Eug. Starescu, der mir sagte, daß man nur dann die Frage lösen könne, wenn die beiden Parteien sich vereinigen. Das erinnert mich, fuhr Waldberg fort, an die Geschichte von den 2 polnischen Juden, die in ein Bahnhofrestaurant kommen und den Portier fragen, ob man da toscheres Essen bekommen könne. Der Portier antwortete natürlich verneinend, worauf die beiden Juden sagen, daß sie aufs Essen verzichten müßten. Kurz darauf aber sieht der Portier die beiden Juden, jeden einzelnen in einem Winkel sitzen und mit großem Appetit in die Speisen einhauen. „Merkwürdiges Volk, diese Juden, brummt er, zusammen wollen sie nicht christlich essen, jedem für sich allein aber schmeckt die Geschichte ganz gut.“ So kommen mir auch die Parteien in Rumänien vor. Jeder für sich würde es ganz gut schmecken, das Artikelchen 7 aufzueffen, zusammen aber den Bissen herunterzuschlucken trauen sie sich nicht.“

**Neue Gewerbeschulen.** Im Einklange mit dem Gesetz über professionelle Schulen, hat der Unterrichtsminister die Errichtung von 53 Elementarschulen für Landwirtschaft- und Gewerbeunterricht mit Beginn vom 1. September 1901 beschlossen und zwar in 53 Städten und Dörfern des Landes, von denen wir hervorheben: Bukarest, Curtea de Argesch, Pitesti, Braila, Bacau, Dorohoi, L. Jiu, Slobozia, Buzesti, Jassy, Strebaia, T. Severin, Baia de Arama, Campulung, Slatina, Odobesti, Roman, Valsch, Turnu-Magurele, Babadag, Giurgiu etc. In allen diesen Gegenden wird Bedacht darauf gelegt, daß dasjenige Handwerk gelehrt wird, welches am geeignetsten für die Produktionen der Gegend ist. Der Architekt des Unterrichtsministeriums ist beauftragt worden, unverzüglich die Lokale zu besichtigen, in denen diese Schulen errichtet werden sollen. Ein Inspektor des Unterrichtswezens wird die nöthigen theoretischen Lehrmittel, derjenige des industriellen Unterrichtes die nöthigen Werkzeuge und Einrichtungsgegenstände angeben.

**Vereinigung der Reichsdeutschen.** Anlässlich des Ablebens der Kaiserin Friedrich geht auf dem Heim der Vereinigung der Reichsdeutschen seit vorgestern die Reichsflagge auf Halbmast. Auf die seitens der Vereinigung S. M. dem Kaiser durch Vermittlung des Reichskanzlers Grafen Bülow telegraphisch ausgesprochene Beileidsbezeugung ging derselben schon gestern aus Homburg v. d. Höhe nachfolgendes Telegramm zu: Herrn Harnisch, Präsident der Vereinigung der Reichsdeutschen, Bukarest. „Seine Majestät der Kaiser lassen der Vereinigung der Reichsdeutschen seinen wärmsten Dank sagen für den Ausdruck aufrichtiger Theilnahme und herzlichen Beileids.“—Bülow.

**Die Wasserfrage in Bukarest.** Gestern Nachmittag um 3 Uhr hat der hauptstädtische Primar in Begleitung der Ingenieure Davidescu und Radu die Wasserleitungsarbeiten in Bragadiru besichtigt. Es wurde konstatiert, daß die 10 Brunnen, welche den einen Conduct bilden, 30.000 Kubikmeter Wasser geben. Am 1/14. August werden dann die Versuche mit beiden Conducten gleichzeitig vorgenommen werden, und wenn diese Versuche gelingen, so wird dann die Eröffnung der neuen Wasserleitung stattfinden können. Der Primar hat den Leiter der Arbeiten, Herrn Ilie Radu aufgefordert, alles mögliche anzumenden, damit die Arbeiten bis spätestens 15./28. August beendigt werden.

**Die Pest in Konstantinopel.** Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat gestern die offizielle Bestätigung der drei neuen, in Konstantinopel vorgekommenen Pestfälle erhalten. Einer der Fälle ist auf dem Schiffe Mudamigia und die beiden andern in der Stadt vorgekommen.

**Die Auswanderung der Juden aus der Moldau** und insbesondere aus Jassy nimmt von Tag zu Tag immer größere Proportionen an. Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, hat die Alliance Israelite beschlossen für die Auswanderung der Juden aus Rumänien auf eine Reihe von Jahren hinaus einen Betrag bis zu anderthalb Millionen Frs. zu verwenden.

**Epidemische Krankheiten.** In Verlad ist eine sehr ernste Difteritisepidemie ausgebrochen. Die ärztlichen und administrativen Behörden des Ortes haben die strengsten Maßregeln ergriffen, um das Uebel zu bekämpfen. Die Kranken wurden vollständig isolirt, und die verseuchten Häuser werden von Polizeiagenten bewacht. Ein Sanitäts-General-Inspektor ist an Ort und Stelle hingeschickt worden. — Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat den Ärzten der Häfen von Sulina, Constantza, Galatz und Braila Befehl ertheilt, jeden zweiten Tag die Lastträger, welche in Folge ihrer Beschäftigung den Krankheiten mit epidemischem Charakter in hohem Maße ausgesetzt sind, ärztlich zu untersuchen. — Vom 28. Juli bis zum 3. August wurden in Bukarest 6 neue Fälle von Scharlach, 15 von Difteritis, 5 von Typhus, 16 von Masern, 5 von Dyssenterie und ein Fall von häutiger Bräune constatirt. In derselben Zeit starben an Scharlach 5, an Difteritis 4, an Masern 2 und an Dyssenterie 5 Kranke.

**Kleine Nachrichten.** In der Stadt Vaslui wird dieser Tage eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen veranstaltet werden.

**Aus Botoshani** wird uns gemeldet: Gestern Nacht um 2 Uhr brach hier im Hause Strada Cerebului Nr. 22 ein Feuer aus, welches sich bald auf die benachbarten Häuser ausdehnte. Nach mehrstündigen Anstrengungen der hiesigen Feuerwehr gelang es den Brand zu löschen. Zum Opfer fielen 8 Häuser im Werth von 60.000 Francs, wovon nur ein Theil versichert waren. Die Entstehungsbefunde des Feuers konnte bis nun noch nicht festgestellt werden. Dem Brande zum Opfer fiel auch eine große jüdische Synagoge, Eisenhändler Synagoge genannt.

**Ein Opfer des Aberglaubens.** In der Gemeinde Baltinasch bei Jassy wurde vor einigen Tagen eine gewisse

Reveca A. Morazei von einem unbekanntem Thäter ermordet und furchtbar verstümmelt. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Unglückliche von ihrem eigenen Schwager Dumitru Morazei ermordet worden ist. Morazei wurde verhaftet und erklärte bei dem mit ihm vorgenommenen Verhör, daß er seine Schwägerin umgebracht habe, weil sie eine gefährliche Hexe war, die durch ihre Zauberkünste auf ihn einen grenzenlosen Einfluß ausübte.

**Auslieferung eines ungarischen Staatsangehörigen.** Der gegenwärtig im Polizeiarreste der Hauptstadt inhaftirte ungarische Staatsangehörige Gh. Stanciu, welcher von den Behörden seines Landes flechtbrieflich verfolgt wird, wird dieser Tage nach Ungarn ausgeliefert werden.

**Megären.** Die in der Str. Abatorului wohnhafte Katty Klorenty war mit einigen ihrer ehemaligen Freundinnen in Streit gerathen, der bald in bitterster Feindschaft ausartete. Vorgestern gerieth die arme Katty in die Hände ihrer Gegnerinnen, welche sie zunächst in schrecklicher Weise mißhandelten, sie dann bis auf die Haut entkleideten, am ganzen Körper mit Theer anstrichen, über und über mit Federn bestreuten und sie in diesem Zustande mit Knüttelstößen auf die Straße jagten. Die Unglückliche wurde ins Spital transportirt, wo sie infolge der erlittenen Mißhandlungen und der Aufregung lebensgefährlich erkrankt darniederliegt. Ihre Angreiferinnen wurden verhaftet.

**Der Gauner mit der Uhr.** Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand sich beim Uhrmacher Paul Paves in der Str. Buzesti ein ziemlich ruppig aussehendes Individuum ein, welches Herrn Paves eine goldene Uhr im Werthe von wenigstens 200 Frs. für 35 Frs. zum Kaufe anbot. Herr Paves, welchem die Geschichte verdächtig vorkam, erklärte sich bereit, die Uhr zu kaufen, wenn der Verkäufer mit ihm auf die Polizeisektion kommen und dort die schriftliche Erklärung abgeben wolle, daß die Uhr wirklich ihm gehöre. Als der Kerl von der Polizeisektion hörte, da nahm er seine Uhr und war auch schon mit lauten Schritten aus dem Geschäft verschwunden. Mittlerweile war der Commiffär des Viertels ins Geschäft gekommen, als er von der Geschichte erfuhr, machte er in Begleitung eines Burschen aus dem Geschäft eine kleine Runde durch die zahlreichen Kartschiumas in der Calea Grivizei, in deren einer er auch den Mann ausfindig machte. Der Gauner ein alter Bekannter der Polizei, namens Campoieru, wurde verhaftet und hat bereits gestanden, daß er die Uhr gestohlen hat. Man glaubt, daß Campoieru das Mitglied einer weitverzweigten Gauner- und Einbrecherbande ist.

**Ueberschwemmungen neben Moineski.** Die in der Nähe von Moineski befindliche Gemeinde Magiresti ist durch eine Ueberschwemmung nahezu vollständig vernichtet worden. In Folge eines am 6. August niedergegangenen Wolkenbruches trat nämlich der angeschwollene Rujabach über seine Ufer und überschwemmte die ganze Gemeinde. Die Gewalt der andrängenden Wassermassen war eine unbeschreibliche. Alles, was ihnen im Weg stand, wurde fortgerissen, und Bäume, Häuser und Vieh von der furchtbaren Strömung fortgeschleppt. Die unglücklichen Bewohner welche um alle ihre Habe gekommen sind, flüchteten sich auf die Dächer ihrer Häuser. Wie es heißt, haben mehrere Personen ihren Tod in den Wellen gefunden. Die Behörden haben sich an Ort und Stelle begeben, um die nöthigen Rettungsmaßregeln anzuordnen.

**Der Mord in der Str. Carol.** Der Primprocuror des Tribunals Ifsod ist im Vereine mit dem Chef der Sicherheitspolizei schon seit einigen Tagen bemüht, die Uhr sowie das Geld, welche der Mörder Cristea dem unglücklichen Kaffeefeder Cristescu gestohlen hat, ausfindig zu machen. Cristea weigert sich mit beispielloser Hartnäckigkeit den Versteck dieser Gegenstände anzugeben und bleibt bei seiner ersten Aussage, daß er sie in die Dimboviza geworfen habe. Gestern wurde vom Untersuchungsrichter ein Gastwirth einvernommen, welcher den Cristea am Tage nach Verübung des Mordes mit einer Menge von Papier- und Silbergeld sah.

**Zum Selbstmord in der Str. Uranus.** Die neuerliche Verhaftung der Helden dieses traurigen Dramas hat in der öffentlichen Meinung große Sensation hervorgerufen. Ueberall wird diese Verhaftung in lebhaftester Weise kommentirt, und jedermann fragt sich, welche neue Beweise insbesondere gegen die beiden unglücklichen jungen Leuten sich ergeben haben, um deren neuerliche Haftnahme zu rechtfertigen, nachdem sie durch eine Ordonanz des Untersuchungsrichters in Freiheit gesetzt worden waren. Wie es heißt, sind gegen die Angeklagten nicht nur keinerlei neuen gravirenden Momente erbracht, sondern sogar Details ans Tageslicht gefördert worden, welche ihre Lage gegenüber früher bedeutend erleichtern. Soviele ist sicher, daß das Motiv der Verhaftung nicht bekannt gegeben wurde und von der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter streng geheim gehalten wird. — Gestern Nachmittag wurden die drei Angeklagten ins Justizpalais gebracht, wo sie vom Untersuchungsrichter Herrn Popescu einem neuen Verhöre unterworfen wurden. Um halb 6 wurde der gegen sie erlassene Haftbefehl bestätigt und alle drei im geschlossenen Zellenwagen nach Bacaresti transportirt. Zane und Goraneanu haben gegen ihre Verhaftung bei der Anklagekammer Opposition erhoben, und die Anklagekammer wird sich wahrscheinlich morgen über diese Opposition aussprechen.

**Brand.** Gestern Nacht um 1 Uhr brach in der Str. Cetazei in Braila im Hause des Jancu Cismariu Feuer aus, welches von den Pompiers erst nach mehrstündiger Arbeit lokalirt werden konnte. Das Haus, welches bei der Dacia-Romania versichert war, ist vollständig niedergebrannt. Da der Verdacht einer Brandlegung vorliegt, so wurde Jancu Cismariu in Haft genommen.

**Obol-Masnenbäder: sehr gesund!**

## Telegramme.

### Kaiser und Papst.

R o m, 7. August. Cardinal Vanutelli ist nach Berlin abgereist, mit der Mission von Seiten des Papstes, die guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem deutschen Kaiser wiederherzustellen, welche in Folge des Zwischenfalles bei der Ernennung des Erzbischofes von Metz unterbrochen wurden.

### Ein geheimer Vertrag betreffs Marokko.

M a d r i d, 7. August. Zwischen England und Spanien ist ein geheimer Vertrag behufs Beibehaltung des Status quo abgeschlossen worden.

### Der türkisch-französische Streit.

K o n s t a n t i n o p e l, 7. August. Der Sultan hat die Intervention des Zaren behufs Beilegung der Mißhelligkeiten zwischen der Türkei und Frankreich angerufen, deren wir gestern in einem ausführlichen Bericht erwähnten. Diese und andere Angelegenheiten haben sich so zugespitzt, daß eine Abbrechung der diplomatischen Beziehungen mit der Türkei von Seiten Frankreichs zu befürchten ist.

### Jüdische Studenten an den russischen Universitäten

B e r l i n, 7. August. Der Lokalanzeiger erfährt aus Petersburg, daß jordan nur 3 Prozent jüdischer Studenten auf die russischen Universitäten aufgenommen werden, mit Ausnahme von Moskau, wo kein einziger zugelassen werden wird.

### Vom mazedonischen Congreß.

W i e n, 7. August. Das Wiener Tagblatt meldet aus Sofia, daß der kommende mazedonische Congreß den Sarajoff zum Ehrenpräsidenten erwählen wird.

### Frankreich und Rußland.

W i e n, 7. August. Die halbamtliche „Allgemeine Zeitung“ hebt in einer Besprechung des türkisch-französischen Konfliktes hervor, daß der russische Botschafter Sinovieff nicht den französischen Botschafter in der Docksaire unterstügt hat, obwohl Frankreich Rußland stets mit seinem Capital geholfen hat.

### Englisch-russischer Vertrag für die Mandschurei.

L o n d o n, 7. August. Es bestätigt sich die Nachricht, daß die Unterschreibung des Friedensvertrages mit China in Folge Weigerung des englischen Gesandten, den Bestimmungen desselben zuzustimmen, verschoben worden ist. Als Grund dieser Weigerung wird die Thatsache angegeben, daß Rußland mit England einen anderen Vertrag in Betreff der Mandschurei abgeschlossen hat.

### Frankreich und die Türkei.

P a r i s, 7. August. Die offiziellen Blätter versichern, daß die Türkei Frankreich betreffs der Docksanlagen volle Gemüthung geben wird.

### Ein Krieg in Sicht.

L o n d o n, 7. August. Aus Amerika eingetroffene Nachrichten melden, daß ein Krieg zwischen den Republikern von Columbien und Venezuela unausbleiblich ist. Die Regierung der vereinigten Staaten trifft Maßnahmen, um mit bewaffneter Macht einzuschreiten.

### Englische Pferdeankäufe.

B e r l i n, 7. August. England hat in Norddeutschland mehrere Tausend Pferde für seine Armee in Südafrika angekauft.

### Der Empfang des russischen Geschwaders in Varna.

S o f i a, 7. August. Das russische Geschwader ist heute Mittag in Varna angekommen. Vice-Admiral Hildebrandt wurde von den Ministern Karaveloff, Sarajoff und Paprikoff begrüßt. Die Stadt Varna ist mit Fahnen geschmückt. Eine enorme Menschenmenge hat am Quai dem Vizeadmiral und dem russischen Soldaten enthusiastische Ovationen dargebracht.

### Ein verhafteter Berichterstatter.

B e r l i n, 7. August. Ein aus Südafrika eingelaufenes Telegramm meldet, daß die Engländer den Correspondenten des „Berliner Tagblatt“ in Transvaal, Mayerbach, unter der Anklage der Spionage verhaftet haben. Das genannte Blatt protestirt dagegen.

### Prozeß gegen die Mitschuldigen Bresci's.

R o m, 7. August. Der Generalprocurator hat dem Gerichtshofe die Akte betreffs Verfolgung der Mitschuldigen Bresci's übermittle. Der Generalprocurator schlägt die Einstellung der Verfolgung gegen alle Beschuldigten vor mit Ausnahme von Louis Granotti, des in Genf verhafteten Anarchisten, von dem man Beweise in Händen hat, daß er an dem Morde des Königs Humbert mitschuldig ist.

### Kaiserin Friedrich †.

#### Einzelheiten über die Beerdigung der Kaiserin Friedrich.

B e r l i n, 7. August. Die Beichenfeier der Kaiserin Friedrich, welche in Cronberg stattfindet, wird eine öffentliche sein. Der Gottesdienst wird in der evangelischen Kirche abgehalten werden. Die Beisetzung erfolgt in feierlicher Weise im Potsdamer Mausoleum am 14. August. Das Testament der Kaiserin wird am 28. September eröffnet werden. Die Antunft des Königs von England wird aus Gründen der Sicherheit geheim gehalten.

### Die englische Königsfamilie in Deutschland.

L o n d o n, 7. August. Das Unterhaus hat einstimmig beschlossen eine Beileidsadresse an den König anlässlich des Todes der Kaiserin Friedrich zu richten. Man versichert, daß das Königspaar, die Prinzessin Victoria und Prinz Nikolaus Freitag nach Homburg reisen werden.

### Der letzte Willen der Kaiserin.

B e r l i n, 7. August. Das Beichenbegängniß der Kaiserin Friedrich wird sehr einfach sein. Nur die Mitglieder der Familie werden daran theilnehmen, auf Wunsch der verbliebenen Kaiserin.

## Literatur.

Die Zeit. Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber: Prof. Dr. F. Singer, Dr. Max Burckhard, Dr. Heinrich Kanner; Redaktion für bildende Kunst: Prof. Dr. Richard Muther) ist soeben das 357. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor:

Ugarische Hochkultur. Von G. v. Gerlach. — Das französische Vereinsgesetz in seiner endgültigen Fassung. Von Volter. — Wirtschaftstreifen. Von Walter Federer. — Der Zusammenbruch des modernen Gründungssystems in Deutschland. Zuschrift von Georg v. Kubinski, Erwidrerung von Georg Bernhard. — Die nordgermanischen Sprachen von J. C. Poesion. — Die Erziehung der Ehe. Von Gabriele Reuter. — Neue Romane und Novellen. Von Richard Maria Werner. — Die Woche: Volkswirtschaftliches; Kunst und Leben. — Bücher. — Revue der Revuen. — Der Traum. Von Sigismund Morawski.

Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährig 6 Kronen = 5 Mark, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX, 3, entgegen. Einzelnummern a 60 Heller = 5 Pf. — Probenummer gratis und franco.

## Kaiserin Friedrich †.

Eine Dulderin auf dem Throne, das war die edle Fürstin, die Montag Nachmittags auf Schloß Friedrichshof nach langem schwerem Leiden ausgerungen hat. Eine Dulderin auf dem Throne, trotzdem kein gewaltsamer Akt, kein Attentat ihrem Lebenslaufe eine tragische Wendung gegeben. Eine Dulderin auf dem Throne — denn von den Deutschen stets als Fremde betrachtet, gelangte sie als die Gemahlin eines Todkranken auf den Thron, auf welchem sie kaum mehr denn Krankenpflegerin war, und erst nachdem Kaiser Friedrich III. nach dreimonatlichen entsetzlichen Qualen erlöst worden, begannen die Sympathien ihres Adoptivvolkes sich ihr, der in größter Zurückgezogenheit auf Schloß Friedrichshof lebenden Witwe, zuzuwenden. Hier in ihrer Einsamkeit suchte sie hin, und mitten in ihrem Siechthum traf sie der letzte große Schmerz: der Tod ihrer heißgeliebten Mutter. Ein halbes Jahr lang lebte sie noch nach dem Trauereffekte, aber es war das kein Leben mehr, nur ein langsames, aber sicheres Sterben.

Als ältestes Kind der Königin Viktoria von Großbritannien und Irland und ihres Gemahls, des Prinzen Albert von Sachsen-Koburg und Gotha, am 21. November 1840 im Buckingham-Palast zu London geboren, wurde der Prinzessin Viktoria Adelaide Marie Louise die denkbar sorgfältigste Erziehung angedeihen. Prinzessin „Wicky“, wie sie allgemein genannt wurde, war der Liebling des ganzen Hofes, und wie sehr sie ihrer Mutter ans Herz gewachsen war, ist fast auf jeder Seite des Tagebuches der Königin zu ersehen. Gar früh wurde sie dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen bestimmt. Es war im Jahre 1851, als Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser mit seinem Sohne nach London kam, um die dortige Ausstellung zu besuchen; allein eigentlich war es eine andere Absicht, welche die Gäste der englischen Königin nach London rief. Eine Verbindung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin „Wicky“ war bereits lange vorher im preussischen Familienrathe in Aussicht genommen worden, obwohl die Prinzessin zu jener Zeit erst in ihrem elften Jahre stand. Maßgebend war dabei der Gedanke einer Verbindung der beiden größten protestantischen Herrscherfamilien Europas, und vier Jahre später begab sich Prinz Friedrich Wilhelm nach dem Schlosse Balmoral in Schottland und verlangte von der Königin und dem Prinzen-Gemahl die Hand der Prinzessin.

Die Verlobung fand am 29. September 1851 in Schottland auf dem Schlosse Balmoral statt. Es spielte sich bei diesem Vorgange ein Stück überaus freundlichen Familienlebens am englischen Hofe ab. Der Prinz war am 14. September auf Schloß Balmoral zu einem längeren Besuche bei der englischen Herrscherfamilie eingetroffen, um mit Zustimmung des Königs und seiner Eltern um die Hand der Prinzessin Viktoria zu werben. Man wußte in Balmoral, weshalb er kam, und empfing ihn sehr freundlich. Er stand vor der Vollendung des vierundzwanzigsten Lebensjahres

und bekleidete den Rang eines Obersten. Am 20. September nach dem Frühstück brachte er sein Anliegen der Königin Viktoria und deren Gemahl vor. Diese sagten Ja, aber — da die Prinzessin Viktoria am 21. November 1840 geboren, also noch nicht fünfzehn Jahre alt und auch noch nicht konfirmirt war — so sollte die Werbung erst nach der für den 30. März des nächsten Jahres in Aussicht genommenen Einsegnung stattfinden. Doch die Liebe der beiden jungen Leute sollte stärker als die Vorsicht der Eltern sein! Als am 29. September bei einem Spazierritt der Prinz einen Zweig weißen Haidekrautes brach und als Zeichen des Glückes der Prinzessin Viktoria überreichte, knüpfte sich hieran ein Gespräch, welches bei dem Heimritt zu einem gegenseitigen Geständniß führte. Die Eltern mußten nun auch zu ihrer „Wicky“ Ja sagen.

In ihrem Tagebuche schreibt Königin Viktoria über diese Verlobung:

29. September 1855.

„Heute hat sich unsere geliebte Viktoria mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der seit dem 14. bei uns ist verlobt. Schon am 20. hatte er uns sein Anliegen mitgeteilt, aber um ihrer großen Jugend willen waren wir zweifelhaft, ob er jetzt mit ihr reden oder bis zu seiner Wiederkehr warten sollte, entschlossen uns aber doch zu Ersterem. Als wir nun heute Nachmittags den Craig-na-Bau hinaufritten, brach er einen Zweig weißer Haideblumen, gab ihr denselben und knüpfte daran auf dem Heimwege, den Glen-Girnoch hinab, Andeutungen seiner Hoffnungen und Wünsche, die dann alsbald glücklich in Erfüllung gingen.“

Die Vermählung wurde am 25. Januar des Jahres 1858 im Saint-James-Palaste gefeiert. Vor der Ankunft des Hochzeitszuges hatte die Königin, unter Vortritt des Lord Palmerston, der ihr das Reichsschwert vortrug, in der Kapelle Platz genommen. Trommel- und Trompetenklang verkündete die Ankunft des Brautpaares; die Orgel stimmte einen Triumphmarsch an. Der Prinz war sehr bleich, bezwang aber seine Aufregung, verneigte sich vor der Königin und kniete auf seinem Betischemel nieder. Die Prinzessin war sehr ruhig; ihr Blick war wie die damaligen Berichte erzählten, „unschuldig, sicher und ernst“. Acht junge Mädchen trugen ihr die Schleppe und als dieselben gleichzeitig mit ihr niederknieten, da glich ihre Erscheinung der „einer Wolke von Jungfrauen“, die sich zur Erde niederlegte. Der Erzbischof von Canterbury richtete an das jugendliche Paar eine Ansprache und die sakramentale Frage, welche beide Brautleute mit dem laut gesprochenen „I will“ beantworteten. Sodann fragte er: „Wer gibt dieses Weib diesem Manne zur Ehe?“ Prinz Albert erhob sich und führte die Prinzessin zum Erzbischof, der den Bräutigam aufforderte, die Rechte Hand der Prinzessin mit seiner Rechten zu ergreifen. Sodann sprach Prinz Friedrich Wilhelm: „Ich Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl nehme Dich, Viktoria Adelaide Marie Louise, zum Weibe. Ich werde Dich beschützen in Glück und Unglück, in Reichthum und Armuth, in Tagen der Gesundheit und der Krankheit. Ich werde Dich lieben und achten, bis der Tod uns durch den Willen Gottes trennt. Dies verspreche ich Dir mit den Worten eines treuen Mannes.“ Die Prinzessin legte denselben Schwur ab, worauf die Ringe aus schlesischem Golde gewechselt wurden. Der Erzbischof theilte hierauf seinen Segen und der Chor sang das Hallelujah von Händel. Hierauf schiffte sich das neuvermählte Paar nach Graveland ein; man feierte dasselbe allenthalben; überall waren Triumphporten errichtet, auf welchen zu lesen war: „Lebwohl, Englands schönste Rose!“ Die „Times“ allein war es, welche damals einen Mistton in den allgemeinen Jubel brachte. Sie beklagte die Tochter der Königin, daß dieselbe in dieses „arme Haus der Hohenzollern“ eingetreten sei und prophezeite, daß die Prinzessin Friedrich Wilhelm bald „verbannt und flüchtig“ nach ihrem Vaterlande zurückkehren werde.

Genau dreißig Jahre lang war Viktoria Kronprinzessin von Deutschland und Preußen. Soweit es ihre Stel-

lung zuließ, nahm sie am öffentlichen Leben Antheil — hauptsächlich, ja fast ausschließlich auf gesellschaftlichem, auf humanitärem Gebiete, auf dem sie eine überaus segensreiche Thätigkeit entfaltete. Als aber die Tage des alten Wilhelm zur Neige gingen, als sie an der Seite ihres Gemahls den Thron von Deutschland und Preußen bestiegen sollte, da war sie die unglücklichste Frau der Welt — ihr abgöttisch geliebter Mann, Kaiser Friedrich, war einem tödtlichen Leiden verfallen, ihre Tage waren gezählt. Das edle Gemüth und der Zartinn der einstigen Kaiserin charakterisirt der folgende, seinerzeit von einem der chauvinistischsten französischen Blätter berichtete Vorfall. Es war einige Jahre nach dem deutsch-französischen Kriege, als wieder französische Uniformen zum ersten Male auf deutschen Manöverfeldern erschienen. Einem dieser Manöver wohnte der Oberst Grandin als französischer Militärattaché bei, der heute Divisionsgeneral ist. Der Kaiser sollte eine große Revue über die Kavallerie abhalten und achtzig Eskadronen waren auf dem Exercierplatz massirt; ihnen gegenüber hatte der Generalstab bestehend aus vierhundert Reitern, Aufstellung genommen, unter welchen sich Repräsentanten aller Armeen der Erde befanden. Bei strömendem Regen erwartete man den Kaiser. Plötzlich galoppirte eine in einem langen Kautschukmantel gehüllte Amazone, gefolgt von einer Kavallerie-Eskorte, heran. Das war die Gemahlin des Kronprinzen, die Tochter der Königin von England. Vor der Front der Offiziere angelangt, schien sie Jemanden zu suchen, erkannte die französische Uniform, und indem sie ihr Pferd vor dem Obersten Grandin parirte, sagte sie ihm: „Oberst, ich bin sehr erfreut, Sie heute zu sehen.“ Der Oberst verneigte sich vor der Prinzessin bis auf den Hals des Pferdes, welche fortfuhr: „Ja, ich freue mich insbesondere Sie zu sehen, weil heute der 9. September ist.“ Und als sie aus den Mienen des Offiziers sah, daß er sie nicht verstanden hatte, sagte sie: „Der 9. September ist der Jahrestag von Sebastopol. An diesem Tage haben unsere beiden Länder zusammen einen Sieg erfochten.“ Als hochherzige Frau hatte sie es gefühlt, wie beklommen sich dieser französische Soldat in Mitte der deutschen Armee fühlen mußte, und mit einem freundlichen Worte erhob sie diesen Besiegten von gestern durch die Erinnerung an einen Sieg von vorgestern.

Nach dem Tode ihres Gemahls (15. Juni 1888) nahm sie den Namen Kaiserin Friedrich an und residirte meist im Schloß Friedrichshof bei Cronberg. Die Junker hatten es ihr verübelt, daß sie wie eine Bürgerliche ihr Hauswesen ordnete, den Umgang unadeliger Damen von Verdienst und Bildung dem hochgeborenen Frauen vorzog; man hatte sie die „Engländerin“ genannt, und sie hatte in Deutschland eine ähnliche Anfechtung erfahren müssen, wie einst ihr deutscher Vater auf englischem Boden. Nun der Kaiser gestorben war, hörte man selbst von ihren bisherigen Gegnern nur Worte mildester Theilnahme. Die Verblichene war eine begabte Malerin und Bildhauerin, und die Entwicklung des Kunstgewerbes empfing durch sie reiche Förderung. Von ihr ging der Anstoß aus zur Stiftung der nach ihr benannten „Viktoria-National-Invalidentstiftung“ im Jahre 1866. Während des Krieges von 1870—71 wirkte sie von Homburg aus für Verwundeten- und Krankenpflege. Das 1869 gestiftete Viktoria-Lyceum, das Heimathhaus für Töchter höherer Stände, der 1866 begründete Vette-Berein in Berlin, seit 1875 das Feierabendhaus für Lehrerinnen und seit 1873 das Pestalozzi-Fröbel-Haus, sowie ähnliche Stiftungen, deren Protektorat sie nicht nur äußerlich übernahm, sondern durch unausgesetzte Theilnahme mit Rath und That zur geistigen Leitung steigerte, zeugen, in welchem Umfang sie zur Lösung der Frauenfrage, zur Erschließung weiblicher Erwerbszweige und zur geistigen Hebung des weiblichen Geschlechts mitwirkte. Der Verein für häusliche Gesundheitspflege wurde 1875 auf ihre Anregung gestiftet; aus ihm ging hervor das 1883 gegründete Vittoriahaus in Berlin, das unabhängig von kirchlichen Interessen Krankenpflegerinnen ausbildet.

## Ein Schatten.

Roman von  
Walter Schmidt-Sessler.

(9. Fortsetzung.)

Reife und wehmüthig verfallte der letzte Accord und Alle schienen tief ergriffen, da theilte sich langsam der Vorhang der Thür, hinter der Erich Paula vermutete und mit rosig angehauchten Wangen trat das junge Mädchen ins Zimmer. Aber sie blieb nicht scheu an der Thüre stehen, wie damals, als sie Vollmar zuerst gesehen, sondern die Blicke fest und ruhig auf ihn geheftet, der entzückt und sprachlos am Flügel saß, ging sie direct auf ihn zu, ohne eine Spur von Befangenheit und reichte ihm die schmale, weiße Kinderhand hin, in die er fast andächtig die seinige legte.

Sie sagte nur mit dem Ausdruck eines glücklichen Kindes, indem Etwas wie ein schwaches Lächeln um ihre feinen Lippen flog: „Ich danke Ihnen! — Es war wunderschön!“

Zum ersten Male hatte er in diesem Moment tief in ihre Augen gesehen, einen flüchtigen Augenblick nur, aber der ganze Himmel hatte sich vor ihm aufgethan. Er fand für diese Fülle von Ausdruck und Schönheit, für diese eigenartige Färbung des bläulichen Weiß und des leuchtenden Schwarz unter den langen seidernen Wimpern in seiner Phantasie nur eine Bezeichnung: Mädchenaugen!

Von diesem Abend an schien in der Seele des wunderfamen Mädchens der Bann gebrochen, die Scheu gegen den Fremden überwunden. Sie floh nicht mehr, wie sonst vor ihm, wenn er kam, sie sprach sogar bei Tische mit ihm wie mit einem alten Bekannten und war, wenn er sang oder

plauderte, nicht mehr kalt und theilnahmslos wie sonst, sondern zutraulich und freundlich, wengleich der stille träumerische Ernst ihres Wesens stets derselbe blieb.

Erich war glücklich, unaussprechlich glücklich, und die Baronin sowie die Brüder Paulas begrüßten das langsame Erwachen ihres Interesses am Leben mit unverbohlener Freude und schienen in Erich eine Art höheres Wesen zu lieben und dankbar zu verehren.

„Sie haben wirklich etwas Dämonisches an sich, Erich,“ sagte Fedor eines Tages zu ihm, aber in gutem Sinne, denn es gab ja bekanntlich auch gute Dämonen.

„Sie bezaubern jedes Wesen mit unwiderstehlicher Gewalt, das in den geheimnißvollen Kreis Ihres Temperaments geräth. Können Sie mich, denn armen, oberflächlichen Alltagsmenschen nicht in dieser Art höherer Magie einweihen?“

„Sie irren sich“, hatte Erich dem Freunde geantwortet „der Bezauberte bin nur ich, denn Ihr wunderliebliches Schwesterchen hat mich völlig umgewandelt und ihr allein danke ich es, daß ich von den schwersten Leiden meines Lebens glücklich genesen bin.“

In den nächsten Tagen, vierzehn Tage vor Ostern, war eine glänzende Soiree beim Banquier Malatow. Erich hatte eine Einladung erhalten, die er ohne unhöflich zu erscheinen, unmöglich ablehnen konnte, und doch wußte er, daß er auch die Fürstin dort treffen mußte, und daß ihm eine schwere Stunde bevorstand, zu der er sich mit allem Muthe mit aller Kraft wappnen und stählen mußte. Aber da Fedor und seine Mutter gleichfalls geladen waren, so mußte er wenigstens Eins zu seiner großen Beruhigung — er war nicht allein und hatte nöthigenfalls Jemand in der Nähe, der gern bereit war, ihm in entscheidenden Moment

zu secundiren. Außerdem hatte er in tiefster Brust einen wunderfamen Schutzengel, seine heimliche Liebe!

Gleich beim Eintreten in den Empfangsalon des Banquiers hatte Erich die Fürstin gesehen, die mit ihrem Gatten plaudernd zwischen einer Gruppe bunter Uniformen und schimmernder Damenroben stand, ziemlich weit von ihm entfernt und seinen höflichen Gruß freundlich lächelnd erwiderte.

Auch Erich, der sich geflüstert in der Nähe der alten Baronin aufhielt, war bald der Mittelpunkt eines kleinen Kreises, der ihn mit Huldigungen überhäufte und ihm abfolnt keine Zeit ließ, an den Kampf zu denken, der ihm heute unvermeidlich bevorstand.

Als man zu Tische ging, schoß ihm das Blut zum ersten Mal siedend heiß ins Gesicht, denn sein vis à vis war die Fürstin, die ein junger Tschertkoffenoffizier zur Tafel führte. Während des ganzen, ziemlich langen Soupers saß der arme Künstler auf glühenden Kohlen, gezwungen, möglichst harmlos und liebenswürdig, rechts die Baronin und links die Frau vom Hause zu unterhalten, und dabei verurtheilt, fast bei jedem Blick den Augen der schönen Frau gegenüber zu begegnen, aus denen es blitze und wetterleuchtete, wie ein heranziehendes Ungewitter.

Als Erich seinen Kopf zufällig weiter nach rechts wandte, traf sein Blick das blasse, vornehme Gesicht des Fürsten, der seine Gattin unausgesetzt beobachtete, und um dessen Lippen ein unbeschreiblicher Ausdruck von Spott und Sarkasmus zuckte. Erich athmete auf, als man sich erhob und einen Toast auf die Frau des Gastgebers ausbrachte; aber plötzlich sah er eine schlanke, weiße Hand ihm von drüben den Champagnerfleh entgegenstrecken, und als er denselben mit seinem Glas berührte, schrak er förmlich zusammen vor dem einen Blicke voll Haß und Tücke, der ihm unter den dunklen Wimpern entgegenstieß wie ein vergif-

So hat Kaiserin Friedrich auf allen Gebieten menschenfreundlicher Wirksamkeit Esprießliches, Bleibendes geleistet; ihr Name wird neben dem ihres edlen Gemahls in den Annalen Deutschlands in unvergänglichem Glanze leuchten.

### Bunte Chronik.

Die Vorahnung des Todes. Von Interesse erscheint die psychische Verfassung Tolstoi's, die er selbst einem Besucher während der für ihn gefährlichen Tage in folgenden Worten schilderte: „In diesen Minuten (des nahen Endes) war ich mir nicht ganz besonders der Umgebung bewußt. Ich fühlte nur, als ob ich von einem hohen Berge auf weichen Schienen mit gewaltiger Schnelligkeit herunterjauste. Ich wurde in ein seliges Land getragen, voll rosigter Erwartungen. Und jetzt, da ich genesen, fühle ich leider wieder, daß ich kurz oder lang über die Schmutzhaufen und Lachen des irdischen Daseins noch werde wandern müssen, und so thut es mir recht wehe um die vorübergegangene Gefahr, als ich an der Grenze zwischen dieser und jener Welt war! Wenn ich noch davon konnte, werde ich gerne noch ein Buch schreiben und den Leuten davon erzählen. Ich werde in Stande sein, ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß das Sterben nichts Furchterliches ist und daß es hinter diesem Leben ein anderes, besonderes geben muß.“ Wir wollen hoffen, daß es dem „großen Dichter der russischen Erde“ gegönnt sein wird, sein Vorhaben zu erfüllen; umso mehr, da wir in der Schilderung des unbewußten psychischen Lebens, der weltverlorenen Winkel der menschlichen Seele, wofür wir in seinen Romanen „Anna Karenina“, „Krieg und Frieden“, und zuletzt in der „Auferstehung“ die glänzendsten Proben haben, die überweltigende Macht seines künstlerischen Genies sehen müssen. Immerhin weckt es die größte Spannung, was Tolstoi hinter den Coulissen des Daseins erschaut.

Ein Rothschild über Geldwerb. In einer interessanten Studie „Entstehung und Bedeutung großer Vermögen“ von R. Ehrenberg in der „Deutschen Rundschau“ findet sich die Wiedergabe eines Gesprächs zwischen Nathan Rothschild, dem Gründer des Londoner Hauses, und Buxton, einem seiner Tischgäste. „Ich hoffe“, so sagte Buxton zu Rothschild, „Ihre Kinder sind nicht so sehr auf Geldwerb verhasst, daß sie darüber andere wichtigere Dinge verabsäumen; ich bin überzeugt, das werden Sie nicht wollen.“ Darauf Rothschild: „Das will ich wohl. Ich will, daß sie sich mit Leib und Seele und Herz und Verstand und mit allen Kräften dem Geschäft hingeben; das ist der Weg zum Glück. Es erfordert viel Klugheit und Vorsicht, ein großes Vermögen zu erwerben. Wenn man es aber erworben hat, so erfordert es noch zehnmal mehr Weisheit, es zu erhalten. Wollte ich auf alle Vorschläge eingehen, die mir gemacht werden, so wäre ich bald ruiniert. Widmen Sie sich einem Geschäft, junger Mann,“ sagte er zu Buxton's Sohn, „widmen Sie sich einzig und allein Ihrer Brauerei, und Sie werden der große Brauer von London werden. Wollen Sie aber zu gleicher Zeit ein Brauer und ein Bankier, ein Kaufmann und ein Fabrikant sein, so wird man bald Ihr Ende in den Zeitungen lesen.“

Ueber Trinkgelder in den vornehmen englischen Restaurants schreibt man aus London: In London gibt es eine Anzahl Cafes und Theezimmer, in denen nur Damen aus den besten Familien bedienen. So besteht seit längerer Zeit ein Cafe in Bondstreet, das nur Töchter von Offizieren als Kellnerinnen aufnimmt. Die Räume sind in Voudoirstil eingerichtet, und es macht einen erquickenden Eindruck, wenn man zur Theezeit des Nachmittags aus der heißen, staubigen Straße in ein solches Theezimmer eintritt. Vornehme Damen in eleganten Toiletten werden von gleich elegant gekleideten, meist sehr hübschen jungen Mädchen bedient. Selbstverständlich ist es

durchaus unstatthaft, Trinkgelder in solchen Lokalen zu geben, und wenn ein Fremder oder ein Uebergutmüthiger bescheidenlich beim Verlassen des Cafes einen Sippence unter seiner Tasse liegen läßt, so spielt sich ungefähr folgende Szene ab: Entdeckung des Trinkgeldes... Erschrecken der bedienende Dame... Rapport an die Vorsteherin der Restauration... Man nimmt gemeinschaftlich das corpus delicti in Augenschein... Der Chauffeur des Hauses wird gerufen... Er erscheint mit einem Handbeken... Das unglückliche Geldstück wird mit kühnem Schwung auf den Boden gekehrt... Was dann, nach Geschäftsschluß aus ihm wird? Ja, darüber ruht der Schleier des Geheimnisses.

Nachstehende gemüthvolle Anzeige, die den „Berlinerischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“ aus dem Jahre 1801 entnommen ist, gibt ein interessantes Beispiel dafür, wie ein Gastwirth zu jener Zeit es verstand, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden: „Allen meinen Bekannten und Verwandten, auch meinen wertvollsten Gästen und Gönnern vernehme hiemit, die glückliche Niederkunft meiner lieben Frau. Den 26., Abends dreiviertel 6 Uhr, erstauete sie mich mit einem gesunden Sohn und um 6 Uhr mit einer gesunden Tochter, Summa zwei. Die Geschicklichkeit der Waisemutter, Madame Porraun, die meiner Frau bereits zehn Kinder gesund und glücklich entbunden hat, halte ich mich verpflichtet, ihr öffentlich zu danken. Bei der schweren Geburt meiner Frau zeige ich noch an, daß Mutter und Kinder gesund sind. Auch wird das große Konzert vom 24. auf Verlangen Samstag den 31., bei einer ganz großen und vollständigen Erleuchtung gegeben werden. Die beiden talentvollen Musici, die sich mit dem Horn- und Flötentonzert haben hören lassen, wie auch die berühmten Märsche und die großen Variationen kontinuier. Entree 4 Gr. Mit dem Konzert wird alle Samstag kontinuier. Von halb 7 Uhr an wird gespeist. Berger, in der letzten Straße in der goldenen Kugel.“ Es wäre interessant zu erfahren ob Herr Berger, mit seiner Nachkommenschaft „kontinuirt“ hat.

Amerikanisch. Eine Neuperter Zeitung berichtet: Graf Robert Reglevich habe in Neupeß, Jstvanter 5, eine Wäschepulzerei-Anstalt eröffnet. Auf der Firmatafel ist bloß der Name Robert Reglevich — ohne den Grafentitel — zu lesen, die in großer Anzahl veranderten Zirkulare aber sind vom „Grafen“ Robert Reglevich unterzeichnet. Graf Robert Reglevich bringt dem p. t. Publikum zur Kenntniß, daß er allerlei Wäsche, Vorhänge, wie auch seine Spitzen zur Reinigung übernehme und daß sein Hauptbestreben darauf gerichtet sein werde, das Publikum durch pünktliche und gute Bedienung zu befriedigen. Wenn er seine Versprechungen erfüllt, dann wird er es sicherlich nicht zu bedauern haben, daß er einen praktischen, lohnenden Erwerbszweig wählte und durch ehrliche Arbeit sein Brod verdient.

Ueber die Liebe bei den Kindern veröffentlicht Vino Ferriani in der Revue eine bemerkenswerthe psychologische Studie, die besonders die Aufmerksamkeit der Eltern, die um die normale Entwicklung ihrer Kinder besorgt sind, verdient. Nach dem Verfasser sind die Leidenschaften der Kinder ebenso heftig und umfassend wie die, die ein Erwachsener fühlen kann. Das Kind wird sehr leicht ein Opfer seiner Liebesleidenschaft, und seine Eifersucht, die sich mit ihr zugleich einstellt, richtet dann in seiner Seele wirklichen Unheil an. Ferriani bietet eine merkwürdige Sammlung von Liebesbriefen, die von Kindern unter vierzehn Jahren geschrieben sind. So hatte sich ein Mädchen von zwölf Jahren sterblich in einen jungen Mann von 22 Jahren, den Sohn des Gärtners in der Pension, verliebt, der sie allerdings einige Male mit lebhaftem Interesse beobachtet hatte, dabei aber einem Zimmermädchen des Instituts den Hof machte. Eifersüchtig schrieb ihm die Kleine: „Ich bete Dich an, ich will, daß Du mir gehörst, mir, mir ganz und gar, mein Gatte, meine einzige Liebe; wenn Du nicht willst, werde ich mich schrecklich rächen, ich fühle mich zu allem fähig, und sollte die Welt darüber zu Grunde gehen.“ Drei Knaben von dreizehn, zwölf und

zehn Jahren, die in einer verberbten Umgebung lebten, liebten dasselbe kleine Mädchen von dreizehn Jahren, das sehr hübsch und kokett war. Alle drei schrieben ihr, und in ihren Briefen, in denen die groben Ausdrücke nicht fehlen, liest man folgende Drohungen: „Du wirst mir gehören, oder ich werde dich tödten...“ „Mir oder der Tod...“ „Ich bin eifersüchtig und werde Dich umbringen können.“ Derjenige, der diese letzte Drohung schrieb, war in der That ein kleiner Othello. Eines Tages, als er seiner selbst nicht mehr Herr war vor Eifersucht, warf er der kleinen Kokette einen großen Stein an den Kopf. Ein neunjähriges Mädchen aus vornehmer Familie verliebt sich in einen seiner Lehrer, der 36 Jahre alt ist, und schreibt ihm: „Ich bete Dich an, wie die Engel Gott im Paradiese anbeten. Liebe mich, denn ich werde sterben, vom Schmerz getödtet.“ Ein zwölfjähriges Mädchen aus vornehmer Familie vergast sich in einen hübschen Jungen von 15 Jahren der sich jedoch als großer Herr fühlt und ihre Zuneigung mit Verachtung zurückweist. Sie schreibt ihm: „Ach, mein Gott, wie ich leide, wie hast Du mich zum Weinen gebracht als Du sagtest, ich wäre nur ein Mädchen vom Ujyl! Warum läßt Du mich so leiden? Du siehst also nicht, wie ich leide, wie ich abmagere; ich schlafe nicht mehr, ich esse nicht mehr. Ach mein Gott, ich fühle, daß ich mich selbst töten werde, wenn Du mich nicht liebst, und ich würde es thun, wenn ich sicher wäre, daß Du nach meinem Tode kämest und eine Blume auf mein Grab legtest.“ — Diese Beobachtungen sind allerdings nur an italienischen Kindern gemacht worden.

### Humoristisches.

Der Schwindel. Student (aus einem Buche lesend): Alle sechs Stunden wechseln Ebbe und Fluth miteinander ab. Na, das ist doch der höhere Schwindel! Bei mir ist schon seit vier Wochen Ebbe und noch keine Spur von einer Fluth zu merken.

Erjaß. Na, Franz, jetzt brauchst ja nimmer z'wildern, seitdem du Forstheger worden bist; kommt dir dös net manchmal sonderbar vor. — Gar net, jetzt thu i halt fischen im Weiher, dös is a verboten.

Selbstverrath. Frau: Ziehst Du heute Abend in den Klub die neuen Stiefel an? — Mann: Nein die knarren mir zu viel. — Frau: Knarren? Wie lange hast Du denn eigentlich vor, auszubleiben.

Bedingungsweisse Verzeihung. Bürgermeister: Der Sepp hat g'hört, daß es schlecht mit Dir steht, und läßt fragen, ob Du 's ihm verzeihst, daß er dich so zugeuricht hat? Stiefel (stöhnend): Wann i stirb, no will i ihm verzeihen, aber wann i wieder uffkomu, nachher darf er sich gratuliren.

### Handel und Verkehr.

Bukarest am 8. August 1901.

#### Getreide-Handelsbericht der kleinen Walachei für den Monat Juli 1901.

Die Allgemeine Lage hat während des Berichtsmonates keine bedeutende Aenderung erfahren, nachdem in Folge der qualitativ und quantitativ ungünstigen Resultate der Rapsernte, die erhoffte Besserung im allgemeinen Geschäftsleben sich nur sehr wenig fühlbar gemacht hat. — Auch trägt zu dieser Stagnation die in Folge Regenmeters heuer ausnahmsweise sehr verspätete Herbstcampagne sehr viel bei und dürften wohl noch 2—3 Wochen verstreichen müssen, ehe eine günstige Wendung sich im Geschäft einstellen wird.

Landwirthschaft. Witterung: Leider haben wir bezüglich dieses Punctes die traurigsten Berichte abzustatten, denn die Witterungsverhältnisse des Berichtsmonates waren für die Ernte von größtem Nachtheile, überhaupt ein Unglück für's ganze Land. — Während der ersten Monatshälfte hatten wir eine günstige Witterung, wodurch bei allen Getreideorten das Reifen unter den vortheilhaftesten Ver-

teter Pfeil, während die schönen Lippen lächelnd etwas flüsteren, was er nicht verstand. Man hob die Tafel auf, und während die Gesellschaft sich in den Sälen zerstreute und Kaffee servirt wurde, trat er in den lichtschwimmenden Wintergarten, um sich von der stummen Folter zu erholen. Er mußte sich sammeln, mußte seinen ganzen Muth zu Hülfen rufen. Langsam wandelte er um ein Bosquet breitblättriger Platanen und Sykomoren, als plötzlich, von der anderen Seite kommend, die Fürstin vor ihm stand, wie aus dem Boden gewachsen. Einen Augenblick sahen sie sich an, Erich blaß bis an die dunklen Locken, die ihm über die Stirn fielen, Olga hoch aufgerichtet und ruhig, mit dem Ausdruck einer lächelnden Dame von der Welt, die sich vom ersten Moment an als Herrin der Situation fühlte.

„Nun, Herr Bollmar?“ begann sie freundlich im denkbar conversationellen Tone. — „Sie leben also noch? Ich hielt Sie für gestorben und begraben, denn nur Ihr plötzlicher Tod konnte eine Entschuldigung für Ihr seltsames Benehmen sein.“

Erich hatte sich gefaßt und erwiderte ruhig und höflich: „Durchlaucht können nichts so unerklärlich Seltsames in meinem Betragen finden, nachdem mein langer und eingehender Brief Ihnen mein tiefinnerstes ehrliches Empfinden offenbarte und Ihnen genau gesagt haben muß, welche Gründe mich bestimmen, an jenem Abend Ihrer Einladung nicht Folge zu leisten.“

Einen Moment schweig Olga und saß Erich ins Gesicht, während sich ihre Lippen zu einem häßlichen Lächeln höhnisch verzogen. Dann entgegnete sie mit leiser, schneidender Stimme, und finstern zogen sich die dunklen Brauen zusammen:

„Sie sind ein vollendeter Schauspieler, mein Herr, und können einer großen Carriere sicher sein. Ich bewun-

dere nur bei Ihrer Jugend die virtuose Kaltblütigkeit, mit der Sie zu der vorangegangenen Tactlosigkeit die Lüge fügen, die schamloseste Lüge mit der dreisten Stirn.“

Erich fuhr, wie ins Gesicht geschlagen, empor, aber die Fürstin schnitt ihm das Wort ab und fuhr in jagender Hast mit zornbebenden Lippen fort: „Vertheidigen Sie sich nicht! Ich glaube Ihnen kein Wort! Hätten Sie mir geschrieben, wie Sie sagen, ich hätte — vielleicht — einen Entschuldigungsgrund gefunden, denn ich habe Sie unendlich hochgeschätzt und an Ihre Ehrenhaftigkeit geglaubt. Daß Sie aber nach dem einen Besuch in meinem Hause, wo ich so verblendet war, Sie bis ins Innerste einer wunden Seele blicken zu lassen, ohne ein Wort der Erklärung mich gemieden, wie eine Verfehlmte, daß Sie in Ihrem krankhaften Künstlerhochmuth eine Dame stundenlang auf Ihr Kommen warten ließen, ohne sie einer höflichen Entschuldigung zu würdigen, das verzeihe ich Ihnen nicht nur nicht, das werde ich zu bestrafen wissen.“

Sie waren es, der mir damit den Krieg erklärte, dreist und herausfordernd, einen Krieg auf Tod und Leben, den ich führen werde gegen Sie, so lange ich kann, und sollte ich daran zu Grunde gehen!“

Sie hatte sich in die heftigste Erregung hineingeprochen und stand jetzt vor ihm, als könnte sie ihm jetzt schon eine blitzende Klinge ins Herz bohren.

„Ich schwöre Ihnen, Fürstin,“ verteidigte sich Erich, „daß ich Ihnen geschrieben habe, in der Nacht nach dem Theater, daß ich Ihnen mein ganzes in leidenschaftlichem Kampfe ringendes Herz offenbarte. Wie können Sie glauben, wie können Sie für möglich halten, daß ich mich gerade Ihnen gegenüber einer so himmelschreienden Rücksichtslosigkeit schuldig gemacht haben könnte, daß ich Ihre Güte, Ihr Vertrauen mit einer solchen Brutalität vergolten hätte? — Halten Sie mich für spießbürgerlich und

engherzig, halten Sie meine Moralbegriffe für thöricht oder veraltet, nur für tactlos und unerzogen halten Sie mich nicht!“

„Mein, Herr Bollmar, ich halte Sie für etwas weit Schlimmeres. Ich halte Sie für feige! Sie fürchteten sich, mit offener Stirn vor mich hinzutreten, mir Aug' in Aug' zu sagen, weshalb Sie mich flohen, nachdem Sie damals mit einer Lüge auf den Lippen von mir gingen, Sie fürchteten sich vor sich selbst und vor einem Verhängniß, das stärker ist, als Sie mit Ihrer ganzen jämmerlichen Moral.“

Erich unterbrach jetzt Olga, indem er dicht vor sie hintrat und ihr mit blitzenden Augen ins Gesicht sah, denn bis ins Innerste hatte ihn das beleidigende Wort getroffen, und seiner selbst nicht mehr mächtig, strömte sein Herz über: „Nicht feige bin ich gewesen, als ich in später Nacht einen der furchtbarsten Kämpfe meines Lebens durchgerungen bis zum grauen Morgen, als ich mich entschloß, Ihnen jenen langen und eingehenden Brief zu schreiben, den Sie heute verleugnen. Ich fürchtete mich nicht vor Ihnen, wie Sie irrtümlich voraussetzen, nicht vor mir selbst oder dem unentrinnbaren Verhängniß. Ich fürchtete mich — wenn Sie mich denn zu diesem Geständnisse zwingen — in dem einsamen Hause da draußen den beiden ahnungslosen Kindern zu begegnen, vor denen ich mich geschämt haben würde, daß ich mir zu Hause mit einer Kugel den Schädel zerfmettert hätte, mein eigener Ankläger und Richter. Vielleicht würden Sie, gnädigste Frau, darüber gelacht haben, vielleicht auch ein leises Bedauern empfunden haben, für das Opfer einer veralteten Moral, aber in diesem Sinne haben Sie heute Recht: dieses Haus zu betreten wie ein Dieb, den beiden jungen Wesen zufällig begegnen zu müssen, dazu war ich wirklich zu feige!“

(Fortsetzung folgt.)

hältnissen vor sich ging. — Der Schnitt wurde auch überall mit vollster Kraft aufgenommen und waren bis dahin die schönsten Resultate sowohl bez. Qualität wie auch Quantität zu erhoffen.

Bald jedoch sollte all dies vernichtet werden, denn es stellte sich ein anhaltendes Regenwetter ein, wodurch sowohl der Schnitt wie auch der Druck unterbrochen werden mußte. — Es regnete fast täglich und das geschnittene Getreide, welches am Felde umher lag, drohte ganz zu verderben. — Es war ein Jammer, all diese schönen Erwartungen auf einmal so vernichtet zu sehen und wie es sich leider auch erwies, hat die gesamte Fehlung einen horrenden Schaden erlitten.

Die Weizenfaaten konnten zum größten Theil nicht geschnitten werden und in Folge der Ueberreife entleerten sich die Mehren bei dem geringsten Windstoß. — Das geschnittene Getreide dagegen lag in einem jammervollen Zustande am Felde umher, wurde total durchweicht und war dem Verfaulen einfach ausgeliefert.

Gedroschen wurde nur sehr wenig und selbst das Wenige fällt durchgehends feucht und sogar mit Dampf behaftet aus.

Der Mangel an Arbeitskräfte und Dreschmaschinen trug zu diesem Uebel auch sehr viel bei, denn wäre dies nicht gewesen, wäre auch so mancher Verlust erspart geblieben.

Seit einigen Tagen haben wir wieder trockenes, warmes Wetter und wollen wir hoffen, daß noch mancher Schaden weit gemacht werden wird.

Das quantitative Ergebnis wäre ein befriedigendes und ergibt der Bogon 700 bis 800 Liter im Durchschnitt, also theilweise eine Entschädigung für die schlechte Qualität.

Maispflanze entwickelt sich sehr vortheilhaft und dürfte in unseren Gegenden schon seit Jahrzehnte eine solch reiche Ernte nicht gesehen worden sein. — Die Kolbenbildung ist eine reiche u. wenn wir noch rechtzeitig einen Regen bekommen, wird das Quantitäts- wie auch Qualitätsergebnis ein sehr gutes sein.

Roggen wurde zum größten Teil während der ersten Monatshälfte unter günstigen Auspizien eingeharnt so, daß wir in diesem Artikel sowohl qualitativ als auch quantitativ die schönsten Resultate aufzuweisen haben. — Der Roggen fällt durchgehends schön, rein und schwer aus (70—75 Kr. per Hektoliter) und wird einen Hauptartikel für den Export bilden.

Gerste, so schön sich die Erwartungen während des vergangenen Monats überblicken ließen, so traurig und ungünstig zeigten sich die Resultate dieses Artikels in Folge des Regens.

Ein großer Theil der Gerste liegt noch am Felde, ungedroschen total beregnet und durchnäßt. — In Folge dessen haben die Körner eine schwarze Färbung bekommen und sind auch mit Dampf mehr oder weniger behaftet, wodurch die Qualität sehr beeinträchtigt ist. — Dieser Artikel wird daher bloß zu Futterzwecken und Spiritusbrennereien verwendet werden können.

Quantitativ ist das Resultat ein günstiges und ergab der Bogon im Durchschnitt über 2 Chila, wo durch theilweise die Qualität kompensirt wird.

In Hafer sowohl qualitativ als auch quantitativ sind die Ergebnisse günstig und in Anbetracht der regen Nachfrage, die für das Ausland bereits für diesen Artikel besteht, dürfte der Export hierin eine bedeutende Dimension annehmen.

Export sehr gering. Weizen: nachdem die neuen Produkte feucht und zähe sind, müssen diese erst gehörig manipulirt werden, ehe selbe transportfähig und brauchbar sind.

Aus diesem Grunde wird sich das Exportgeschäft heuer ziemlich spät entwickeln, umso mehr als auch die Nachfrage im Auslande für unsere Getreidesorten eine sehr vernachlässigte ist.

Unsere Lokalmühlen, die in Vorräthen ziemlich knapp sind, sehen sich auch veranlaßt, die noch vorkommenden Altweizen aufzukaufen, da die neuen Weizen nicht mahlfähig sind. — Es wurden Bahnweizen von Frs. 65 bis 72 ab Stationen gehandelt.

Mais wurde auch in diesem Monate ziemlich viel nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowohl per Bahn als auch per Schiff in defekter und guter Waare exportirt.

Die Preise waren Anfang des Monats unverändert, zogen jedoch in der zweiten Hälfte des Monats in Folge der ungünstigen amerikanischen Ernteausichten ziemlich an und wurde ab Bahnstationen Frs. 42—44 und ab Donau 48—50 Frs. per Chila bewilligt.

In Reps wurden die rückständigen Bestände während dieses Monats aufgetauft u. zw. Anfangs des Monats zu niedrigen Preisen: — Aus diesem Grunde wollten noch einige Eigner mit dem Verkaufe zuwarten bis eine günstigere Wendung in den Preisen eintreten wird. — Dies war auch in der zweiten Monatshälfte der Fall und beileiten sich die sämmtigen Produzenten ihre unterkauften Waaren abzustoßen. — Die Preise schwanken von Frs. 90 bis 95 per Chila ab Bahnstationen und wurde der größte Teil via Braila verladen.

H e u. In Folge der abundanten Feuchtigkeit ist die Fehlung eine reiche.

Craiova, 23./5. VIII 1901.

S.Z.

Getreidemarkt. Auf dem Continente sind die Getreidepreise, trotzdem aus Amerika eine Hauffe gemeldet wird, stationär und die Transaktionen entbehren jeder Bedeutung. In Bukarest sind die Geschäfte ziemlich flau und die Weizennachfrage ist keine nachhaltige. Mais allein ist für den Export sehr gesucht und man offerirt für diesen Artikel 54 bis 55 frs. die Kila lieferbar in Calarasi oder in Giurgevo. Gerste und Hafer der neuen Ernte sind sehr gesucht für das In- und Ausland, aber diese Waare

ist noch nicht so weit fertig, um geliefert werden zu können. Die Bäcker kaufen ihre Weizenvorräthe um 56 und 58 frs. die Kila lieferbar an die Mühle. In Braila ist die Bewegung fortgesetzt gut, besonders für den Export; die Preise sind convenabel. Neuer Weizen ist um 10 Cent. gestiegen.

Aus dem städtischen Lagerhause. Im Laufe der vergangenen Woche wurden im städtischen Lagerhause folgende Mengen von geistigen Getränken verkauft: 14 Faß Wein von Odobesti und Panciu à 3.50 bis 3.88 der Dekaliter; 28 Faß Wein von verschiedener Gattung à 2.80 bis 3.50 der Dekaliter; ein Faß rother Wein à 4.60 der Dekaliter; 7 Faß Wein aus der Dobrudscha à 4.12—4.20 der Dekaliter; ein Faß Quina à 7.38 der Dekaliter.

Verweigerung einer Privatbahnobercession. Das Gesuch des Herrn Marinescu Bragadiru um die Verwilligung der Concession für den Bau einer Bahlinie von seinem Gute Ciocogarla zur Linie der Fortificationen beim Punkte Bragadiru ist vom Ministerium zurückgewiesen worden.

Außer Fleischexport. Vorgestern ist in Jassy der Vertreter einer schwedischen Kapitalistengruppe eingetroffen, um an Ort und Stelle die Bedingungen zu studieren, unter welchen der Export von Schweinefleisch aus Rumänien nach Schweden stattfinden könnte. Der Primar von Jassy Herr Benescu stellte dem Repräsentanten alle verlangten Informationen zur Verfügung.

Lizitation von Staatswaldungen. Der Domänenminister hat beschlossen, 293 Staatsforste zur Lizitation zu bringen. Die Lizitation werden stattfinden: am 30. August (12. Sept.) in Craiova für 40 Waldungen, in Bukarest für 93 Waldungen, am 3./16. September in Jotshani für 57 Waldungen und am 5./18. September in Jassy für 51 Waldungen. Der Rest von 52 Waldungen wird am 7./20. September in mehreren Distrikts-Hauptorten des Distriktes zur Lizitation gelangen.

Die Einnahmen der Staatseisenbahnen. Die Einnahmen der Staatseisenbahnen betragen für den Monat Juni 1901 Lei 3.859.695 Lei und zwar Lei 1.292.870 aus den Passagier, Lei 32.229 aus dem Gepäck- und Lei 2.534.596 aus den Frachtenverkehr. Die Einnahmen weisen gegenüber den Einnahmen aus der gleichen Periode des Vorjahres ein Plus von 100.139 Lei und gegenüber den Einnahmen des Jahres 1899 ein Minus von 144.192 Lei auf. Die Gesamteinnahmen vom 1. April bis 30. Juni des laufenden Jahres betragen Lei 11.902.605, was der gleichen Periode des Vorjahres gegenüber ein Plus von Lei 1.167.597 und der des Jahres 1899 ein Minus von Lei 986.704 ergibt.

Waggons aus Oesterreich. Gestern wurden aus Oesterreich 100 Waggons gebracht, welche die Generaldirektion unserer Einnahmen bei der Wiener Waggonleihegesellschaft ausgeliehen hat, um dem angeführten der begonnenen Getreidecampagne in fähigster Weise sich geltend machenden Waggomangel wenigstens theilweise abzuhelfen.

Gier- und Geflügel-Export. Aus Kustschuch schreibt man: Der Export in Geflügelern hat sich im Juni donauaufwärts merklich gehoben. Ausgeführt wurden nach Deutschland 260 q., nach Oesterreich-Ungarn 321 1/2 q. Der Export an Geflügel ist im Juni etwas zurückgegangen. Ausgeführt wurden 3.620 tg. nach Deutschland. Aus Varna gelangten nach Frankreich 288 Käfige Geflügel à 50 kg. zur Ausfuhr. Es wurden ca. 8 q lebendes Geflügel via Orsova nach Budapest exportirt.

Die indirekten Steuern. Die Einnahmen aus den Zöllen betragen in der Zeit vom 1. (14.) April bis zum 10. (23.) Juli 5.774.193 Frs., was gegenüber den Einnahmen in der gleichen Epoche des Vorjahres einen Ueberschuß von 1.637.000 Frs. ergibt. — Die Einnahmen aus den Stempelgebühren ergaben im Monate April gegenüber den Einnahmen des vergangenen Jahres ein Minus von 120.000 Frs. im Monate Mai ein Minus von 180.000 Frs. und Juni ein Plus von 100 Frs.

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Summarausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Daten:

Table with 4 columns: Date (4. August, 27. Juli, 3. August, 1901), Aktiva (Reserve in Gold u. Goldtraten, Silber, Wechsel, etc.), Passiva (Kapital, Reservefond, Fonds zur Amor. der Immobilien, etc.), and Zinsfuß 2%.

Handels- und notarielle Akte.

Trieb. Jilov. (6. August.) Neue Firmen. Jon B. Sandulescu, Selbwaren „La Capriora“, Strada Bazaca 5. 2668/901. — D. R. Bacloff, Färberei, Scheil Abatorului 24. — Dumitru B. Jifu, Spirituosen, Chauffee Panduri 79. Handelsassociation. Zwischen Ad. Markus, David Mendelson und Moritz Markus, Manufaktur und Galanterie in Bukarest mit Capital von 43.000 Lei. 2666/901. Sequester. Auf das Vermögen des Jon M. Rimnicanu, Constanza, bis 5793 Lei auf Verlangen der Industriekriegsgesellschaft

Zalathner Schiveselk in Budapest durch Advokat Wortmann. 2688 901. — Auf das Vermögen des Kapitans Mirescu und seiner Frau Victoria, bis 3000 Lei, auf Verlangen des Chr. Grecescu. 2672/901. — In Händen des Hr. Marinescu Str. Maionului 131, bis 2000 Lei, auf Verlangen des Andrei Popoici 181/901.

Hypotheken. 5412. Bernhard Jacovescu von Mayer Gold 2000, Haus Str. Nison 17. — 5327. Petre Petre von Vaslita und Dumbru Misulescu Lei 5000, Haus Scheil stang al Damboriza 6. — 5329. Jon. J. Radulescu von Gheorghe Atanase Tico Lei 2500 Haus Str. Gheorghescu No. 9. — 5332. Constantin J. Auerbach von Jlie Kanarini Lei 1600 Haus Str. Boziam 14.

Verkäufe. 6315. Beres Toma an Th. Scherbanescu Grund Str. Fundatura Lei 850. — 5316. J. Diaconescu an die Primarie der Hauptstadt Grund Str. Virgiliu 24 Lei 4000. — 5325. Nae Mateescu an Jon Trandafir Grund Str. Folschor Lei 900. — 5326. Alexander und Constantin Basile an Ghita Ochejelu Grund Poenare Jilfov 400. — 5328. Gh. Ats. Tico an J. Raducan Haus Str. Gheorghescu 9, Lei 3000. — 5234. Vasilica Tudor Dragnea an Petri Dobrescu Haus Str. Nae Florea 6, Lei 1300. — 5335. Mihail Siehest und Kathj Pufostki an Mihail und Anna Zelich Grund Str. Georgescu 1, Lei 808. — 2333. Elena Negrescu der Primarie Grund Str. Veltaci 17, Lei 1500.

Versteigerung. 5338. Regina Paneth ihrer Tochter als Geiratsgut bei Geirath mit Herrn Julius Jdal Moise Neigher Lei 2,000.

Brailaer Getreidemarkt.

Table showing market prices for various grains in Braila as of August 7, 1901. Columns include grain type (Weizen, Mais, Gerste, etc.), quantity, and price per 100 kg.

Angelommene Getreide.

Table showing imported grain prices in Braila, comparing prices for water and land transport.

Marktbericht der Gernovitzer Fruchtbörse.

Table reporting market prices for various agricultural products in Gernovitz as of August 5, 1901, including wheat, rye, and other crops.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 7. August:

Table listing grain prices from various sources like New York, Deb-Weizen, and Budapest, including prices for different types of wheat and rye.

Bukarester Devisen-Kurse.

Table showing exchange rates for various currencies in Bucharest as of August 7, 1901, including London, Paris, and Berlin.

Offizielle Börsenkurse.

Table listing official stock market prices in Bucharest as of August 7, 1901, including various bonds and government securities.

Paris, 7. August.

Table showing stock market prices in Paris as of August 7, 1901, including various stocks and bonds.

London, 7. August.

Table showing stock market prices in London as of August 7, 1901, including various stocks and bonds.

Frankfurt a. M., 7. August.

Table showing stock market prices in Frankfurt as of August 7, 1901, including various stocks and bonds.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels on the Danube river as of August 7, 1901, with columns for location, date, and remarks.

Haben Sie schon das excellente

3566

LUTHER-BIER

getrunken? - WO? - In der eleganten, neu eingerichteten Bierhalle „VERFUL CU DOR“ (Ecke Hotel de France). - NEIN? - Also versäumen Sie nicht, dieses Bier zu versuchen! Es ist unübertroffen!

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 8. August 1901.

Effecten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various securities like '5% amortizable Rente von 1881', 'interne', 'egterne', 'Bucarester Communal-Anleihe', 'Fonc. Rural-Briefe', 'Urban-Briefe, Bucarest', 'Fassy'.

Actien-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for stocks like 'Banque National', 'Agricol', 'de Scont', 'Soc. Dacia Rom.', 'Nationala', 'Soc. Patria', 'Constructia', 'Bafalt', 'Bănturi Ga.', 'Zăse Unite'.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for currencies like 'Napoleon d'or', 'Österr. Gulden', 'Deutsche Mark', 'Russische Rubel', 'Franz. Francs'.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 6. August.

Table showing water levels in centimeters for various locations: Donau, Baffau, Wien, Bregburg, Budapest, Semlin, Drfova, Drau, Barasb.

Erläuterung der Zeichen: Eiswasser; + über Null; y gestiegen; x gesunken um; ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; - unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Boinozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Amerikanischer Zahnarzt

S. Goldstein



Strada Doamnei 17.

Im eigenen Hause neben der alten Post.

Berfertigt mit mehrjähriger Garantie um halben Preis

Zähne und Gebisse mit Garantie für bequemes und gutes Essen. und Wurzeln werden mittelst Aarkose und garantirt ohne den kleinsten Schmerz entfernt. und schadhafte Badenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt. mit Zahnstein oder geschwärzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt.

Sch bitte sich meine Adresse genau zu merken: 3350 17, Strada Doamnei 17, - neben der alten Post

Junger, feldher Wokagent

findet sofort Beschäftigung. - Wo, sagt die Administration des Blattes. 3573

Zu leihen gesucht

auf einen Termin von wenigstens zwei Jahre die Summe von

7000 bis 8000 Fres.

im zweiten Rang nach dem Credit auf zwei Häuser welche 65.000 Lei geschätzt und mit 30.000 Fres. von denselben belehnt sind. Gest. Anträge an unsere Administration zu richten.

2 Grosse Arbeitsräume,

1 Grosser Boden, 1 Schopfen

event. Stall und Wohnung, ausgezeichnet für Fabrikanlage. zu vermieten. Nähe vom Bahnhof. gepflasterter Hof, Wasser, Canal.

3296 St. Spitalului 53.

Gänzlicher Ausverkauf.

Gelegenheit zur Errichtung kleiner Fabriken.

Es wird verkauft, ganz oder theilweise, eine Fabrik für Wollerzeugung und Strickerei, bestehend aus folgenden Maschinen und Gegenständen, welche sich in der gewesenen Fabrik „Gentzi“ in der Vorstadt St. Dumitru, Bloeschti befinden:

1 Wollentämmerapparat, 1 Maschine für Wollentäuber, 2 Garnituren zu zwei Kamm-Maschinen, 2 Dreh-Maschinen zu 220 Spindeln Mullenie (Hartmann), 1 Sessel mit Support und Schleifapparat, drei mechanische komplette Webstühle, 2 Räder für Rohre, 6 große Weberstühle, 6 kleine Weberstühle, Reservebestandtheile für die Webstühle, 4 Garnituren für Garntrümmer und komplette Speicher, 1 Webeapparat, 2 Maschinen für Fadenverdopplung zu 20 Spindeln, 44 verschiedene Strickmaschinen, 55 Nähmaschinen, 3 komplette Stangen für Knopfabrikation, runde Strickmaschinen, 1 kleine Maschine zum Wolltämmer, 1 kompletter Calander, eine centrifugale Maschine, ein Mörser mit systematischen Hämmer, ein Mörser mit Walzen, 1 Dampfmaschine 10 Pferde-Kräfte, 1 Eisenreservoir, ein Holzreservoir, Transmissionen und nöthige Räder mit den Riemen, vollständig eingerichteter Atelier für Schloßerei, verschiedene Röhren, Holzspulen, Blechrohre für Spinn-Maschinen, Rahmen zum Trocknen von Flanellen, Reserveheile zu allen Maschinen, Pumpen etc.

Behufs Informationen und Verkaufsbedingungen wende man sich an das Banthaus

Max J. Schapira, Bloeschti.

Deutscher Kaufmann

38 Jahre alt, verh., kinderlos, deutsch und rumänisch perfekt sprechend, in allen kaufmännischen Wissen theoretisch u. praktisch erfahren, d. z. noch in ungekündigter Stellung, sucht Anfang November d. J. bei bescheidenen Ansprüchen in Distrikt oder anderer größeren Stadt Rumäniens passende Stellung als Magaziner, Buchhalter, Correspondent Intendant etc. Geneigte Anträge erbeten unter J. E. an die Administration des Blattes. 3575

Zugs-Verkehr

der königlich-rum. Eisenbahnen.

Table showing train schedules with columns for 'Abfahrt (vom Nordbahnhof)', 'Ankunft (im Nordbahnhof)', and destinations like Verciorova, Constanța, Jassy, Predeal, Giurgiu, Ițcani, Mărășești, Curtea de Argeș, Galați, Ploesti, etc.

Edison-Garten

Strada Doamnei No. 7

Heute Donnerstag 8. August

Große Vorstellung

der Wiener Possen- und Operettengesellschaft unter der Direktion Artist. Direktor: L. MERTENS

Das unschuldige Weisen.

Guttmanns Erfolge

Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Lei.

3419 Anfang 8 Uhr abends.

Im Falle von Regenwetter können etwa 400 Personen in den gedeckten Wandelgängen Platz finden.

Ein perfekter selbständiger

Buchhalter

der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig wird für ein Dampfsgewerk eines größeren Holzgeschäftes in der Moldau v. sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter „Perfekter Buchhalter“ an die Adm. d. Bl. 3570

BYROLIN

von Dr. Graf & Comp., Wien, VI., Amerlingstr. 2, kgl. rum. Hoflieferanten.

Als Creme u. Seife unübertroffen und unentbehrlich für Haut- und Schönheitspflege.

3531 Von ärztlichen Autoritäten glänzend empfohlen.

In jeder guten Apotheke und Drogerie erhältlich.

Ein deutscher Bursche

mit guter Schulbildung wird gegen Honorar in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen.

„Universala“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bucarest.

Vom löbl. Trib. Jifov durch Erlaß No. 3239/99 und 11797/90 autorisirt.

Verwaltungsrath:

Präsident:

St. Sendrea

Grossgrundbesitzer, Professor, Deputirter, gew. Minister.

Vice-Präsident:

N. Fleva

Präsident des Directions-Comités, Grundbesitzer, Deputirter, gew. Minister

Verwaltungsräthe:

- Herr C. VERNESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter. GR MACRI, Grossgrundbesitzer, Advokat. AD. STERN, Grundbesitzer, Advokat. D. A. LAURIAN, Profess, Grundbes. I ZAHAREANU, und Banquier. D IANCOVICI, Oberst D ANGELESCU, Grossgrundbesitzer. G. SCORTESCU, Grundbesitzer, Deputirter u. Advokat. LUCA P. NICOLESCU, Grossgrundbs. n. Kaufmann. CONST. MILLE, Advokat, Grossgrundbesitzer und Journalist. STEFAN PLESEA, Grossgrundbesitzer u. Dept irter. F. CORLATESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter, Advokat. BARBU PALTINEANU, Grundbesitzer, Deputirter und Advokat. NIC. CUCU STAROTESCU, Ingenieur, Grundbesitz.

GENERALDIREKTOR

G. D. Diamantopol, Ingenieur

Versicherungen aller Art wie:

Feuer, Hagel und Lebensversicherung in allen Combinationen als: Todesfall, Ueberlebensfall, Renten u. Unfallversicherungen

Jede Auskunft ertheilt die Generaldirektion.

Sitz der Gesellschaft:

Bucarest, 23, Strada Doamnei 23.

# Otto Harnisch

königlicher Hoflieferant.

Bukarest  
Strada Academiei 30.

Galati  
Strada Portului 45.

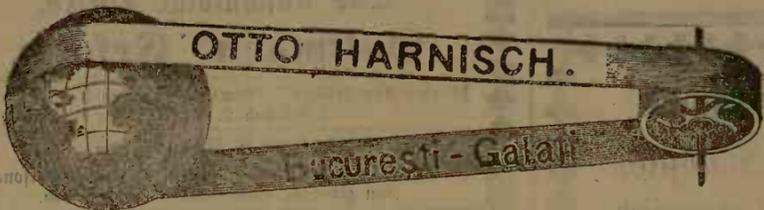
## Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel

Gummi - Dichtungen  
Gummi-Schläuche  
Wein-Pumpen

Asbest - Dichtungen  
Hanfschläuche  
Brunnen - Pumpen

### Feuerspritzen

Messing-Hähne — Eisen & Messing-Ventile — Manometer — Wasserstandsgläser — Putzbaumwolle.



## Lederriemen-Fabrik

SPECIALITÄTEN:

Dynamo-Riemen — Riemen für Petroleumsonden — Hanfgurte für Mühlen — Baumwoll-Riemen — Kameelhaar-Riemen.

Reparaturen & Montagen von Riemen billig & fachgemäss.  
Billige aber feste Preise!!

Kein anderes purgierendes Mineralwasser ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von

### BREAZU bei JASSY

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen.

#### Besondere Vortheile

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen andern Bitterwässern entschieden vorzuziehen.  
Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc. ausdrücklich Breazu Bitterwasser zu verlangen.

Josef Oser, Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiesserei in Krems a. Donau  
20 Auszeichnungen.

übernimmt complete Mähleneinrichtungen und Reconstruktionen jeden Systems und jeden Umfanges,  
ERZEUGT UND LIEFERT:

Walzenstühle in allen Grössen u. Gattungen, mit Hartguss- und Porzellanwalzen. Franz. Mühlsteine bester Qualität und complete Mahlgänge. Getreide-Sortircylinder u. Kopperelen eigenen Systems. Trieure, Burekas, Tarare, Mehlmischmaschinen, Gries- und Dunstputzmaschinen, Elevatoren und Transportschnecken, Transmissionen, Wellen, Lager nach Sellen und Ringschmierung. Landwirtschaftliche Mühlen mit Hand und Göpelbetrieb.

Turbinen und Wasserräder, Gratter, Kreis- und Brandsägen, Holzbohr- und Fraismaschinen. Steinhreiber, Quetschwerke zum Zerkleinern von Erzen aller Art, sowie Quarz, Basalt, Kalkstein, Chamotte, Gips, etc.

Jede Gattung von Stahl- und Metallguss nach eigenen und fremden Modellen und Zeichnungen.  
Hartguss-Roststäbe etc.

Preisbuch kostenlos und postfrei

Walzenruffeln schnellstens und auf das billigste.  
Lieferung unter Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen!  
Walzenruffel und Schleifmaschinen, sowie elektrische Beleuchtungsanlagen.  
Pläne, Kostenüberschläge und praktische Rathschläge prompt und kostenlos.

### Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

### Zu vermieten.

In der Nähe des Justizpalais und des großen Platzes, an der Kreuzung von zwei Tramwaylinien, wird vermietet

## ein großes Atelier

12 Meter lang und 5 Meter breit, ein Boden von derselben Dimension, 4 elegante Wohnzimmer zur Straße, Küche und Keller, im Hofe Kanal und Wasser. Für jedes Handwerk oder Industrie zu vermieten außer Schloßerei.  
Zu beziehen sofort bei sehr convenientem Preise.  
Näheres zu erfragen bei 3562  
**A. Florescu, Calea Moşilor 61.**  
Das ganze Haus sammt zwei anderen eleganten Appartements, sowie großer Hof und Garten, zusammen 700 Quadratmeter, beim Credit hypothekirt, ist auch zu verkaufen.

### Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes.

Farbenfabriken vorm. **Friedr. Bayer & Co**  
Elberfeld

## SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver, als hervorragendes

### Kräftigungsmittel

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Magankranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Brustkranke, Genesende, besonders für Bleichsüchtige ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien  
Nur echt, wenn in Originalpackung.

muss eine Zeitungs-Announce besitzen, wenn sie Nutzen bringen soll.

- Die Annonce muss auffallen.**  
Schon die Ausstattung und Form der Annonce muss den Leser auf den ersten Blick fesseln.
- Der Text der Annonce muss geschickt abgefasst sein.**  
Dem Zeitungsleser sollen diejenigen Punkte in der Annonce, auf die der Inserent besonderen Werth legt, sofort klar und deutlich ins Auge fallen.
- Die Anzeige muss in dem richtigen Blatte stehen.**  
Die richtige Wahl der zu benützendem Zeitungen ist von besonderer Wichtigkeit, da hievon der Erfolg der Ankündigung abhängt.

Die Annoncen-Expedition **CAROL SCHULDER** — Bukarest, Str. Selari 10 übernimmt die gewissenhafte Ausführung von Annoncen - Entwürfen, Plänen u. Kostenanschlägen für eine wirksame Zeitungsreklame und ertheilt bereitwilligst jede Auskunft.

### Zur Süßbutter-Erzeugung

ist der

# Alfa-Separator

die beste Maschine

da man damit mehr und bessere Butter erzeugen kann, als mit jeder Maschine.

● Eine Viertelmillion Alfa-Separatoren im Betriebe! ●  
500 erste Preise! Grand Prix Paris 1900!

Die besten Butter-Maschinen, Knetmaschinen und Milch-Kühlapparate.  
Milchtransportkannen, Melkeimer etc., — alle Volkereigeräthe und Maschinen in unübertroffener Ausführung.

Actien-Gesellschaft Alfa-Separator, Wien, XVI., Gangelbauergasse Nr. 29.  
Vertretung und Lager bei **W. STAADCKER**, Bucarest, Strada Smărdan Nr. 20  
Filialen: BRAILA und CRAIOVA.